

Erscheint täglich
nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 Mk.
prämienreich bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzeitungsliste 6255a, Nachtrag VII.

Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böhlbergasse.
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Insertionsgebühren
beträgt für die 4 gespaltene
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.
für Vereins- und Bekanntmachungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
1/2 10 Uhr in der Expedition
aufgegeben sein.

Nr 82.

Halle a. S., Donnerstag den 9. April 1891.

2. Jahrg.

Die innere Mission der katholischen Kirche.

e. a. Bereits seit Jahresfrist hat es die katholische Kirche ausgesprochen, daß sie der Sozialdemokratie nunmehr vorzugsweise auf geistigem Gebiete entgegenzutreten und ihr den Voraus machen wolle. Ja, die Herren vom Centrum wußten der froh erlauteten Bourgeoiswelt nicht genug von den zu erwartenden Siegen zu erzählen. Aber auch hier galt wie so oft der Satz: Viel Geschrei und wenig Wolle! Die freisinnigen Berge gebären winzige Mäuslein. Wollen wir von dem berühmten ultramontanen Dreiflügel, der so warm empfohlenen neuen Waffe wider die bösen Keten, absehen, so hat das ganze Gebahren die ganze Mühe der Herren Schwarzen rein garnichts zu tage gefördert. Selbst in den Kreisen aufrichtiger, einsichtiger Katholiken muß man sich allgemach von der Fruchtlosigkeit des Widerstandes gegen die Macht der neuen Weltanschauung überzeugt haben. Nur Fanatiker oder Beschränkte können noch an einen Sieg über die gehätselte Sozialdemokratie glauben, oder sich von Experimenten Erfolg versprechen, welche dem Geiste des 19. Jahrhunderts vollständig zuwider sind.

Wir rechnen zu diesen letzteren die neuerdings mit vielem Pompe angeblühte „innere Mission“. In Ausübung derselben sollen nämlich die verschiedenen Orden die Schäfslein der katholischen Hirten über das Befehl der verurtheilten Sozialdemokratie aufklären und vor den Gefahren derselben behüten.

Um unseren Lesern ein Beispiel zu geben von demjenigen, was die Klerikalen unter geistigen Kampfe verstehen, wollen wir eine Franziskanerpredigt schildern, die unlängst in einer der größeren Industriestädte der Rheinprovinz angehängelt worden war. Bereits wochenlang vorher rührte die ultramontane Kaplanpresse die Klammertrommel. Es schien fast, als sollte die Welt sämmtlich aus den Angeln gehoben werden. In die Anmaßung ging so weit, daß man von den Fabrikanten in vertraulichen Sitzungen fordernde, ihre Arbeiter streng zu weichen der Morgen- und Abendpredigten der Herren Mönchlein anzuhören.

Unsere Kenner war begreiflicherweise dadurch rege gemacht. Um dieselbe zu befriedigen und vielleicht auch von den Gegnern zu lernen, gingen wir eines Abends zur katholischen Kirche. Aber wie wurden wir enttäuscht, als wir von sachgemäßem oder wenigstens polemischem Eingehen auf die brennenden sozialen Zeit- und Streitfragen durchaus nichts vernahmen, sondern

einer langatmigen Auseinandersetzung der Wichtigkeit der Generalbeichte beiwohnen mußten. Der Vater auf der Kanzel nämlich sah allerdings nicht aus, als ob er die Rot niemals am eigenen Leibe erfahren und Verständnis für das Elend des Proletariates besäße. Sein Antlitz glänzte vor Wohlbehagen und seine kleinen Auglein schauten vernünftig in die Welt. Mit glühenden Farben schilderte er die Sünden der Menschen, so glühend, daß uns, in anbetender der Anwesenheit einer großen Anzahl Frauen und junger Mädchen, manchmal doch etwas peinlich zu Mute wurde.

Indessen, weil wir uns so leicht nicht abschrecken lassen, hielten wir aus, in der Hoffnung, am Ende doch etwas profitieren zu können. So bei der Erläuterung des vierten Gebotes, das der Prediger nicht nur in den Pflichten der Kinder gegen die Eltern, sondern auch in den Pflichten der Eltern gegen die Kinder, der Vorgesetzten gegen die Untergebenen bestehen ließ. Hier wäre unserer Meinung nach der rechte Platz für eine Ermahnung der Unternehmer gewesen. Hier hätte der geistliche Herr das maßlose Elend des Proletariates der Industriestädte zur Sprache bringen und den Fabrikanten ernstlich ins Gewissen reden können, aber nichts von alledem. Im Gegentheil! Zu hierarchischer Einseitigkeit zog er über die Begehrlichkeit des arbeitenden Standes los, die Enttäuschungsfreudigkeit als höchsten Ruhm des Christen hinstellend. Interessant war es, zu sehen, wie sich auf den Gesichtern vieler Zuhörer aus dem Arbeiterstande deutlich große Enttäuschung abspiegelte. Die Anwesenden hatten jedenfalls gleich uns ganz etwas anderes erwartet. Kurz und gut! Der geistliche Kampf, von dem die Kleriker so vieles gefabelt, stellte sich auch diesmal als eine Wiederholung abgetaner Sachen, als ein Aufstischen abgedroschener Phrasen heraus. Auch nicht eine Spur von Trost dürfte selbst der glaubens-eifrige katholische Arbeiter aus dem langen Sermon geschöpft haben.

Andererseits bot die Erklärung des sechsten Gebotes vom medizinischen Standpunkte so manches Interessante, daß auch die anwesenden Damen mit großem, oder vielmehr wohl übergroßem Eifer den Ausführungen des geistlichen Herren folgten. Uns will bedünken, daß er hier des Guten entschieden zu viel that.

Das also ist der hochgepreihte Kampf mit geistigen Waffen! Fürwahr, wenn das Centrum nichts Besseres unseren gerechten Bestrebungen entgegensetzen kann, dann muß es mit seiner Zukunft äußerst schlecht bestellt sein.

Unsere Leser mögen nur nicht glauben, wir hätten vielleicht zufällig einen minder gewandten Kanzelredner getroffen. Die Berichte, welche uns bis jetzt über die Mission zu Gesichte kamen, besätigen unsere Erfahrungen durchaus. — Worüber soll man sich nun mehr wundern; über die Ungeschicklichkeit eines solchen Auftretens in einer großen Industriestadt angeführt der jammervollen Lage der werththätigen Bevölkerung, oder über die Unverfrorenheit, mit welcher die ultramontane Presse die Fabrikanten zur Beeinflussung ihrer Arbeiter veranlaßt? Wir finden für die letztere Thatsache nur eine Erklärung. Die Kaplansblätter wissen zu gut, daß die Bourgeoisie im Kampfe gegen das unterdrückte Proletariat jedes Mittel willkommen heißt. Das Kapital fragt nicht nach der Religion. Der strengprotestantische Unternehmer geht Arm in Arm mit dem rechtgläubigsten Schwarzem, wenn es den Kampf um den Mehrwert gilt. Die Religion der Bourgeoisie ist im Grunde nur der Profit. Der heilige Profit muß unbedingt unangetastet bleiben.

Demgegenüber aber sollte auch der Arbeiterstand erkennen, daß er sein Heil nicht von fremder Hilfe, von der Geistlichkeit und der Bourgeoisie erwarten darf. Die Rettung bietet ihm allein der Sozialismus. Darum gehört auch diesem die Welt und die Zukunft.

Politische Abersicht.

Deutsches Reich.

— Im Reichstag begann gestern die Fortsetzung der Beratung der Arbeiterschutznovelle bei § 120a, welcher dem Bundesrat den Erlaß von Vorschriften zur Pflicht macht, wodurch die Arbeitgeber zu Vorsichtsmaßregeln für Leben und Gesundheit der Arbeiter angehalten werden. Von sozialdemokratischer Seite wurden die jetzt bestehenden Vorschriften als ungenügend bezeichnet und die Gefahren geschildert, welchen die Arbeiter in den verschiedenen Betrieben ausgesetzt sind. Ueber den Wert und die Wirksamkeit von Schutzmaßregeln gingen die Meinungen sehr auseinander, ein Wort gab das andere und so zog sich die den Gegnern sehr unangenehme Debatte 3 1/2 Stunden hin, — denn niemand waagt es, einen Antrag auf Schluß der Diskussion zu stellen, aus Furcht davor, daß die Sozialdemokraten als Vergeltungsmaßregel die Auszahlung des Hauses beantragen. Heute hätte sich als Resultat die Anwesenheit von ca. 70 Mitgliedern ergeben. Leider ist keine Aussicht vorhanden, daß es anders werden wird. Selbst wenn es zu den geplanten Abendungen käme, wäre

40) Sand und King.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Sie scheinen wenig beflissen, mich in meinen Nachforschungen nach dem wahren Sachverhalt zu unterstützen“, fuhr Mr. Ferris fort. „Können Sie mir sagen, was Sie mit dem Ring anfangen, nachdem Miß Dare ihn zurückgewiesen? Wenn nicht Sie, so muß jemand anderer ihn ins Haus gebracht haben, und festzustellen, wer es gewesen, ist unsere Aufgabe.“
„Ich habe bezüglich des Ringes nichts zu bemerken“, erklärte Mansell kurz. „Von dem Augenblicke an, da sich Miß Dare von mir wendete, war er ganz und gar vergessen, und ich glaube, ich würde, wäre Ihre Frage nicht, nie wieder an ihn gedacht haben. Wie er in das Haus meiner Tante gelangte, weiß ich nicht.“

„Ist dies alles, was Sie über die Sache sagen können, Mr. Mansell?“

„Alles.“
„Byrd“, rief der Distriktsanwalt nach einer langen Pause, „Mr. Mansell würde sich wahrscheinlich gern nach dem Hotel begeben, wenn er es nicht vorzieht, nach Buffalo zurückzufahren.“

„Sie wollen mir gefatten, nach Buffalo zurückzufahren?“ fragte Grant Mansell, festig emporkathend.

„Ja“, antwortete Mr. Ferris.

„Sie sind ein guter Mensch“, brach es von Mansells

Lippen. Im nächsten Augenblicke röteten sich seine Wangen, und er zog die Hand, die er dem Distrikts-anwalte zu bieten im Begriffe stand, rasch wieder zurück.

„Ich habe nicht gesagt, daß Sie ohne Ueberwachung bleiben“, dämpfte Mr. Ferris. „Es ist meine Amtspflicht, den Mörder der Mrs. Clemmens ausfindig zu machen, und Ihre Antworten und Erklärungen sind nicht so zufriedenstellend gewesen, als ich es gewünscht hätte.“

„Ihre Leute werden mich immer finden können“, erwiderte Mansell, und nach einer höflich-stolzen Bewegung verließ er das Bureau.

„Dieser Mann ist unschuldig!“, rief Mr. Ferris, als sich Byrd rasch näherte, wie um Bezeugungen entgegenzunehmen. „Die Art und Weise, in der er mir die Hand bot, zeugte mächtig für ihn.“

„Ich glaube nicht, daß Sie Hictory seine Schuldschuldigkeit dadurch beweisen könnten.“

23. Kapitel.

Mr. Drcutt.

Die letzten Worte Byrds klangen Mr. Ferris in den Ohren nach, und er fand keine Ruhe, bis er Hictory zu sich berufen und ihm die Frage gestellt: „Hictory, was läßt Ihnen Mansell der Mordthat schwerer verdächtig erscheinen als Gouverneur Silbret?“

Diese Frage betraf den Detektiv peinlich; er wollte

Byrd sein freiwillig gegebenes Versprechen halten, und doch drängte ihn natürlicher Gerechtigkeitssinn, Mansell dem Gerichte überantwortet zu sehen. Er suchte beiden Anforderungen gerecht zu werden, indem er gegenfragte: „Welcher Art, Sir, war die Gemüthsstimmung Miß Dares, als Sie mit ihr sprachen?“

„Sie war sehr unglücklich.“

„Erhielten Sie keinen anderen Eindruck noch? Nicht jenen, daß sie an die Schuld Mr. Mansells glaube?“

„Auch diesen“, gestand Mr. Ferris widerstrebend zu. „Wenn Miß Dare Mr. Mansell liebt, so muß sie fest überzeugt sein von seiner Schuld, um selbst Zeugschaft gegen ihn zu führen. In anbetend des Lebens der Dame scheint mir dies der Erwägung wert, Sir.“

Diese Zwiegespräche regte den Distriktsanwalt nur noch peinlicher auf. Wie sehr er auch Miß Dares und seines Freundes Drcutt Empfindungen zu schonen wünschte, die Schuldbeweise gegen Mansell erschienen ihm immer schwerer wiegend. Diese große Gefährlichkeit, mit der er sich in die Rolle des Verdächtigen gefunden, sprach eben so sehr gegen ihn wie die vermeintliche Auskunft über den Ring, da die letztere durch Hartgefühl bebingt sein konnte. Jedemfalls erforderte es die Gerechtigkeit, gegen Silbret weiter in dieser Richtung vorzugehen. Doch wollte er Mansell vorläufig nicht in Haft nehmen, um das Beweismaterial gegen ihn erst der „großen Jury“ zu unterbreiten. Da diese Körperlichkeit, nachdem sie Verschwiegenheit gelobt, mit Ausschluß der Öffentlichkeit fungiert,

eine Beendigung der Session vor Mitte Juni nicht zu erwarten. Schließlich gelang es doch heute, den § 120 mit seinen Unter-Artikeln a, b, c, d, e zu erledigen. Trotz aller von den Sozialdemokraten aufgewendeten Bemühungen blieb es bei der Kommissionsfassung. (Der Reichstagsbericht ist Raummangel wegen zurückgestellt.)

— Ueber den internationalen Vergarbeiterkongress schreibt die „Volkszeitung“:

Der internationale Vergarbeiter-Kongress in Paris ist zu Ende gegangen und die Wünsche der Grundbesitzer und der Gegner der Arbeiterbewegung auf alle Fälle nicht erfüllt worden. Es ist in Paris ein allgemeiner Vergarbeiterkongress, ein Weltkongress nicht beschlossen worden. Die Vertreter der 900 000 Vergarbeiter werden zunächst auf friedlichem Wege ihre Lage zu verbessern trachten, und dazu wird zweifellos nicht wenig ihre in Paris dokumentierte Besonnenheit und ruhige Ermüdung beitragen. Denn einmal haben sie sich nicht die Genuß und das Interesse der öffentlichen Meinung verschert, was eingetreten wäre, wenn sie sich kopfüber und unbesonnen in einen allgemeinen Streik gekürzt hätten; Jobann gewinnen sie Zeit, sich nach dem Vorhinein der Arbeiterbewegung international zu organisieren. Mit dieser Aufgabe und der Ausarbeitung eines Statuts einer internationalen Vergarbeiterorganisation ist das bisherige Aktionskomitee betraut worden. Die Beratung und Beschlußfassung darüber findet auf dem nächsten Kongresse statt. Dagegen ist den belgischen Vergarbeitern, die in einen Streik um die Einführung des allgemeinen Wahlrechts eintreten wollen, die Unterstützung sämtlicher Vergarbeiter zugesichert worden. Ein Engländer erklärte, er verspreche im Namen von 147 000 englischen Vergarbeitern, daß seine englische Kolonie nach Belgien gehen solle, wenn die belgischen Brüder um ihre politische Würdigkeit ringen, und daß sich die reicheren belgischen Arbeiter aufstehen werden, um ihren ärmeren belgischen Genossen mit Geld zu Hilfe zu kommen. Ein Deutscher, ein Franzose versprachen feierlich daselbe und von der Bedeutung des Augenblicks hingriffen, erhoben sich alle Mitglieder der Versammlung von den Sigen, schworen gegen die Gruppe der bittenden Belgier die Hute und brachen in fröhliche Hurrahs aus. „Der Redner der Belgier, Bergmann Callewaut wollte“, so meldet der „Bosf. Zeitung“ ein Eigenbericht, „den Genossen aus den übrigen Ländern für die drüberlich zugesagte Hilfe danken, aber die Bewegung schürte ihm die Seele zu und nach vergeblichen Versuchen, die Festsitzung über sich wieder zu gewinnen, legte er sich unter ausdauerndem Schreien auf seinen Kopf nieder. Die Bränner, die diesem hätigen Mann über die einfallenden Wangen rollten und von so viel altem, lang unterdrücktem Leid sprachen, wickten tief auf alle Anwesenden und viele talstübige Engländer und ruhige Deutsche wiefen sich die Augen.“ Die belgischen Arbeiter haben schon gestern auf einem allgemeinen Kongress die Streiffrage behandelt und im Prinzip die Arbeitseinstellung beschlossen, wollen aber mit dem Beginn derselben bis zur Entscheidung der Kammer warten, weil sie hoffen, die Kammer werde nunmehr ernstlich die Verfassungsrevision vornehmen. Öffentlich spielen die regierenden Klassen in Belgien mit den Arbeitern nicht Romdie, denn besser ist es, das allgemeine Wahlrecht im Guten zu geben, als es eventuell unter Unvorsorgegenen zu müssen.

— Die Igl. Gewerkschaft zu Erfurt hat die für die Arbeiter bestimmte Hausordnung dahin erweitert, daß jeder die sofortige Entlassung zu genötigen hat, wenn bekannt wird, daß er einem sozialdemokratischen Vereine angehört, für einen solchen wirkt oder Beiträge sammelt. — Und das ist eine staatliche Anstalt. Einem Kommentator bedarf diese kurze Notiz nicht. Solche Handlungen richten sich von selbst.

— Wegen Soldatenmißhandlung ist nach der „Düsseldorfer Volkszeitung“ ein Unteroffizier vom 39. Jäger-Regiment zur Degradation und zu 18 Monaten Festungshaft verurteilt worden. Die Mißhandlungen, denen der Verurteilte sich schuldig machte, sind teilweise derart, daß sie sich der öffentlichen Wiedergabe entziehen.

— Caprivis Kolonienrat. Nach einem Telegramm der „Bosf. Ztg.“ habe derselbe eine Depesche an Lord Salisbury gerichtet, welche erklärt, die deutsche Kolonie in Südwest-Afrika werde aufgegeben werden, falls es dem englisch-deutschen Syndikat nicht gelinge, das nötige Kapital aufzubringen. Die Depesche schildert das Gebiet als eine unfruchtbare Sandwüste

— Welsch: Hoffnungen von gewisser Seite auf den „Abgeordneten“ Bismard gesetzt werden, beweist folgende Äußerung des „Befehrboten“, eines in Drake an der Weiser — in unmittelbarer Nähe des 19. hannoverschen Wahlkreises — erscheinenden national-liberalen Blattes, welches sagt:

„Sollte Fakt Bismard wirklich die Wahl annehmen und als Abgeordneter im Reichstage auftreten, dann kann sich die jetzige deutsche Regierung nur ins Manichosch verziehen, wie Bismard werden dann die Herren am Regierungstische dasjenige und vor aller Welt wieder über das Bild der einflussigen Größe Deutschlands aufheben.“

— Aus Staßfurt erhält die „Gazeta robotnicza“ folgende Aufzählung: Obgleich mir das Schreiben schwer fällt, so will ich doch meinen Landsleuten (Polen) wenigstens etwas über unser Ergehen in hiesiger Gegend mitteilen. Hungers sterben wir allerdings nicht, aber dazu, um uns ordentlich satt zu essen, reicht es nicht. Die arbeitende Klasse nährt sich hier hauptsächlich von der Schlacht-Abfällen; wie z. B. Knochen, Hinderköpfe u. s. w. — jumeist aber vom Pferdefleisch, denn an gutes Rindfleisch darf der hiesige Arbeiter kaum denken. Solches Fleisch ist nur für die Wohlhabenden, welche größtenteils unthätig sind und von unserer Hände Arbeitsbeitrag leben. In der „Gaz. rob.“ las ich unter der Rubrik: „Zur Lage der Arbeiter“ Korrespondenzen aus verschiedenen Gegenden des Landes, aus welchen fast ständig die gleichen Klagen zu ersehen sind, daß die Herren mit den Arbeitern schlummer umgehen, als mit dem Vieh. Es ist aber auch eine heilige Wahrheit und wundert mich dies garnicht, denn auch hier ist es nicht anders. Ein Dops arbeitet nur einen halben Tag und dann muß er durch andere abgelöst werden, denn wenn ein solches Vieh den ganzen Tag mit Arbeit geplagt würde, dann würde er bald elend werden und krepieren — und das wäre doch ein großer Schaden, denn der Dops kostet Geld. Der Arbeiter dagegen muß den ganzen Tag, vom Morgen bis zum Abend arbeiten; denn wenn er auch sich durch schwere und lange Arbeit ruiniert, so schadet das ja nicht — denn auf seine Stelle warten ja schon wieder 10 andere, wie Wölfe auf Beute. Bei uns beginnen glücklicherweise die Arbeiter bereits ihre Lage zu beklagen, wie wir das bei den Wahlen bewiesen haben. In unserer Stadt sowie in den umliegenden Dörfern erhielt unser sozialdemokratischer Kandidat die Mehrzahl Stimmen. Und so, obgleich das man uns abriet, für den Sozialdemokraten zu stimmen — denn wenn diese siegen, dann würde es uns noch schlimmer ergehen, da diese die Welt umfärzen wollen — haben wir uns gesagt: „Im, im, umfärzen, jawohl umfärzen, aber so, daß jeder zu arbeiten habe und mindestens zu leben haben wird, wie es ihm zukommt“ — und darum stimmen wir für den Sozialisten, der in unserer Stadt 2658 Stimmen, dessen Gegner aber nur 853 erhielt. Im benachbarten Dorfe Leberburg erhielt der Sozialist 652 und sein Gegner nur 102 Stimmen. Ueber diesen Ausfall ergrimmt, bißen sich die Herren vor Aerger auf die Zunge, wohl wollten sie die Sozialdemokraten aus der Arbeit entlassen, aber, obgleich sie vielleicht klüger sind, als der „Wiarus“, die gemeinsame polnische Arbeiter-Zeitung in Bochum, so konnten sie dieselben doch nicht an den Augen erkennen! Erst als wir einen sozialdemokratischen Verein gründeten und demselben alle beitraten, wollten diese Herren 6 Arbeiter entlassen aus dem Grunde, weil diese zum Verein gehörten, aber 1000 Arbeiter dieser Fabrik standen für diese 6 ein und erklärten dem Fabrikanten, so wie diese 6 entlassen würden, dann stellten sie sämtlich die Arbeit ein und thatsächlich streikten wir 3 Tage. Als die Herren sahen, daß wir uns hielten, nahmen sie unser 6 Brüder wieder auf, wir alle arbeiteten wieder und jetzt ist alles

Clemens, einen Mr. Mansell, gerichtet, antwortete Mr. Ferris, halb widerwillig dem Freundschaftsappell willfahrend. „Was gegen ihn vorliegt ist nicht minder schwerwiegend als Hildreths Belastung. Meine Pflichterfüllung in dieser Richtung war mir sehr peinlich, denn das Beweismaterial, das ich der großen Jury vorlegen werde, wird tiefe Demütigung und schweren Kummer über Leute bringen, die ich hochschätze.“

Die letzten Worte wurden mit bedeutungsvollem Nachdruck gesprochen, und Drcutt wendete sein Gesicht zur Seite, als er mit etwas bebender Stimme erwiderte: „Sie sagen dies in so felsamer Weise, daß Sie mich zu einer anderen Frage noch nötigen. Frag auch meine Frage Sie überraschen, glauben Sie mir, ich muß sie stellen. Befinden sich unter den Angeklagten gegen den Neuwahlbedingten auch jene von Frauen?“ Als Mr. Ferris erst mit dem Kopfe nickte, fuhr Drcutt angestrichelt fort: „Hi Miß Dare unter ihnen?“

„So ist's, Drcutt.“

„Ich mag ein Thor sein, Ferris, aber ich begreife nicht, was sie in der Sache zu sagen haben kann,“ brach der Advokat wie in überschäumendem Borne aus. „Es ist unmöglich, daß sie irgend etwas von diesem Morde weiß, und was diesen Mansell anbelangt...“ eine heftige Geberde schien zu besagen, daß Miß Dare mit diesem ebenwenig zu thun haben könne, wie mit der Mordthat.

Ferris, der daraus ersah, wie wenig sein Freund von den Beziehungen zwischen diesen Beiden wisse, er-

ruhig. Und so möchte ich allen Arbeitern in den polnischen Gegenden raten zu handeln; sie müssen alle sich zu Arbeiter-Vereinen organisieren, damit sie nicht den unberechtigten Forderungen der Herren erliegen, sondern mit den Sozialisten fortzuschreiten im Stande sein, im Bestreben die Lage der Arbeiterkraft zu bessern. Jeder Arbeiter muß doch aus Erfahrung wissen, daß unsere Klasse die ärmste ist, daß es uns an allem mangelt; daß wir uns nicht die notwendige Kleidung und sonstige Gegenstände schaffen können, obgleich wir täglich im Schweiße unseres Angesichts arbeiten. Und, als Polen sind wir noch unglücklicher daran als andere Völker: wir sind wie Heimatele — dem zu Hause, da giebt's nichts zu verdienen, also auch nichts zu essen. Verstreut über die ganze Welt, ziehen wir von Ort zu Ort, um unser Dasein zu fristen und sterben wir Armen, dann verlangt man noch das Stüchlein Erde von uns bezahlt, in welches man uns einscharrt. Darum dürfen wir uns nicht auf die Güte oder Gnade unserer Herren verlassen, welche gemeinsam die Gewalt über uns üben, daß sie uns zu besseren Verhältnissen verhelfen; o nein, denn sie sind unsere Ausbeuter, welche von uns leben; sie wollen auch nicht diesen goldpendenden Brunnen verlieren, denn sonst müßten sie ja ebenso arbeiten, wie wir Arbeiter! Wir müssen uns selbst leiten lernen und unsern Führern, aber nicht jenen Ausbeutungsfürchtigen folgen. Wir Arbeiter sind in weit überwiegender Mehrzahl auf Erden, als die Herren Kapitalisten. Drum muß der „Berg“ auch unser sein! (h. h. wir müssen oben stehen, nicht unten).

— Holland in sozialdemokratischer Not! Die „Germania“, die fromme Hüterin des Pfaffenstums stößt folgende Schmerzensschreie aus:

Die Zeiten vermehren sich, welche darauf hindeuten, daß die sozialdemokratischen Ideen unter Schülern und Lehrern Deutschlands sich ausbreiten. Nachdem die Tagesblätter berichtet von sozialdemokratischen Vorfällen mit Schülern in Köln, melden sie neuerdings, daß in Schladodorf auf der Insel Fehmarn ein Lehrer seines Amtes entsetzt worden ist, weil er der sozialdemokratischen Partei angehört und sozialistische Lehren unter den Schülern verbreitet. In diesem Punkte steht es aber in Holland schlimmer aus als in Deutschland. Derselbst ist die Vereinigung der sozialistischen Lehrer so mächtig geworden, daß dieselben ein eigenes Blatt „Der Volksschule“ als ihr Organ herausgeben. Dieses Blatt kündigt seinen Zweck an durch folgende Kernsätze, die sich am Kopfe jeder Nummer finden: „Selbst in dem kleinsten Dorfe ist gegenwärtig eine Fadel des Lichtes angezündet; das ist der Volksschule; doch ist auch ein Mund da, um dieses Licht auszulöschen; und das ist der Priester.“ Der Volksunterricht ist der Grabesmesser der Bildung. — Die Volksschule müssen die Priester der Gesellschaft sein.“ Der Souverän ist der erste Nummer dieses Blattes trägt die Ueberschrift: „Wer sind wir?“ und wird folgendermaßen eingeleitet:

„Bereits ist ein Jahr verflohen, da im „Recht vor allen“ ein Aufruf erschienen ist, worin alle sozialistischen Lehrer aufgefordert wurden, sich zu vereinen, um durch ihr vereintes Auftreten — und müßte das vielleicht auch vorläufig im Geheimen geschehen — die Volksschule zu befördern. Eine große Anzahl — mehr als wir erwarten konnten — meldete sich an; darunter waren alte Bekannte, die schon öfters hartes zu erdulden hatten von ihren Kollegen und ihren Vorgesetzten; aber auch — und dies ist besonders zu beachten, viele junge Lehrer trafen sich einfinden und wünschten fortan unter der roten Fahne mitzuführen. Wädhlich vermehrte sich die Zahl der mit den beschriebenen Verhältnissen „Unzufriedenen“, so daß wir auf unserer ersten Jahresversammlung mit Befriedigung feststellen konnten, unsere Vereinigung sei nicht bloß lebensfähig, sondern sogar schneller, als es der Regierung und anderen Wächtern lieb ist, eine bedeutende Macht geworden, vor der man sich fürchtet. Jedes der Mitglieder — und sie kamen aus den verschiedensten Verhältnissen — weiß die wichtigsten Nachrichten mitzuteilen; überall entwidet sich ein träftiger Geist für unsern „Orden“, und von unserer Zahl wird es abhängen, die allgemeine Unzufriedenheit zu leiten, um dadurch bessere und gerechtere Verhältnisse zu Leben zu rufen.“

Natürlich beunruhigt dies die „Germania“ sehr, die

wiberte: „So seltsam es Ihnen auch erscheinen mag, Miß Dare hat wirklich gewichtiges Zeugnis in der Sache abzugeben. Ich muß es Ihrem eigenen Ermessen überlassen, Ihnen darüber Mitteilung zu machen, wie sie es Ihnen geniß auf Ihr Befragen hin thun wird. Ich will ihr nicht zuvorkommen, und es ist geziemer, daß Sie alles von ihren eigenen Lippen hören. Eines aber kann ich Ihnen versichern, daß ich, wenn es irgend etwas gefürchtet, lieber auf meine amtliche Stellung verzichtet als gerichtliche Erhebungen über eine Persönlichkeit verhängt hätte, die Sie so hochhalten, und daß ich das Peinliche meiner Lage gleich sehr empfinde wie das Unglückliche der Ihren. Allein meine Amtsniederlegung würde es Miß Dare nicht erpart haben, als Leugner vor der großen Jury zu erscheinen. Die Aussage, die sie abzugeben hat, ist ebenso gewichtig wie alles gegen Hildreth Vorliegende, und als öffentlicher Ankläger ist es meine Pflicht, in jeder Verdadtsrichtung vorzugehen, Klarheit in die Angelegenheit zu bringen.“ (Fortsetzung folgt.)

Schnitzel.

Denken und Thun, Thun und Denken, das ist die Summe aller Weisheit, von jeder anerkannt, von jeder geübt, nicht eingesehen von einem jeden. Weisheit muß wie aus- und einatmen, sich im Leben ewig fort hin und wieder bewegen; wie Frage und Antwort sollte es nicht ohne das andere nicht stattfinden. Gottg.

konnte dadurch — Mr. Drcutt zuliebe — die öffentliche Hofstellung Miß Dares, als zu Mansell in gleicher Beziehung stehend, vermeiden werden. Mansells Ueberwachung bürgte dafür, ihn zur Zeit mit Hildreth und dem gegen beide gesammelten Beweismaterial diesem Gericht stellen zu können. Doch sollte diese Absicht nicht so leicht zu erfüllen sein. Der Himmel weiß, in welcher Weise, es hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet: es sei außer Mr. Hildreth noch ein anderer der Mordthat schwer verdächtig.

Trotz seines Bemühens, dem Freunde auszuweichen, traf Mr. Ferris eines Tages mit Mr. Drcutt auf der Straße zusammen. Verlegen rief ersterer: „Hi, Mr. Drcutt, wie geht es Ihnen? Bald hätt' ich Sie nicht erkannt!“

„So schön es“, erwiderte der berühmte Advokat scharf. „Ich sehe insofern einer Erklärung übel aus. Aber was höre ich? Sie haben noch einen andern Mordverdächtigen als Mr. Hildreth im Auge?“ Die zögernde Betroffenheit seines Freundes gewahrhend, fuhr er mit sichtlich mühsamer Fassung fort: „Ferris, trotz all unserer Turniere vor den Gerichtshöfen sind wir doch stets gute Freunde gewesen, beantworten Sie mir nun eine Frage: sagen Sie mir, ob Sie diesen neuen Verdacht auf selbst gesammeltes Beweismaterial basieren oder auf den Hinweis von Leuten, die vorgeben, mehr als die Anderen von der Sache zu wissen?“

„Mein Verdacht ist auf den Neffen der Mrs.

den B...
Treiden...
erinner...
in den...
schichte...
haben...
machte...
Holland...
verlorene...
Nektun...
—
Arbeiter...
In ei...
der Herr...
schüler...
„Jüng...
welche...
bigt m...
jedoch...
Gemein...

Ueber...
gegenü...
No...
der A...
orbnu...
und...
teilen...
der S...
bieten...
tieren...
rechtf...
sanfter...
stöß...
waifne...
Zu...
bezeich...
e ste...
Wim...
schlim...
würde...
allen...
megun...
hinzu...
zugebe...
pflicht...
gegen...
Schluß...
niema...
würde...

Nach...
Pulver...
militär...
beiterfe...

— A...
schaft...
lag, so...
gemein...
Bringe...
Ausdr...
ihnen...
Bulgari...
lein W...
Behörd...
Verfass...
Gericht...
ermittel...
weise...
deutsche...
Verhaf...
fest, da...
Orte au...
hält m...
Aufent...
politisc...
pamillu...
lanter...
Putz...
vorber...
Sta m...
anausz...

Gott...
am D...
Doch...
Beter...
waß...
beipro...
anhand...
Beratun...
Bericht...
des W...
von 51...
ausgab...
man d...
Bod...
Befehl...
nach W...
marcell...
Sache...
Ma...
teilt...
folgend...
ist am...
freiwil...
nehmen...

den Behörden empfindet, „ein wachsameres Auge auf das Treiben aller öffentlichen Schulen zu richten“. Man erinnere sich jenes Unfalls des Kaisers, der künftig in den Schulen die „destruktiven Tendenzen“, die Geschichte der Revolution in abstrakter Weise gelehrt haben wollte, um die monarchische Verfassung zu befestigen. Wie wäre, wenn man bald den Anfang damit machte? In Deutschland selbstverständlich — denn in Holland ist nach der „Germania“ Hopfen und Malz verloren und nur noch in den katholischen Schulen Rettung zu finden.

Ein schwieriges Geschäft. Der „Eichf. Arbeiterzeitung“ wird aus Leisnig in Sachsen geschrieben: In einer hier angrenzenden Schulgemeinde richtete der Herr Pastor bei der Entlassung der Fortbildungsschüler ungefähr die folgenden Worte an dieselben: „Jünglinge, seid stark, haltet nicht zu den Leuten, welche 8 Stunden arbeiten wollen. Auch uns befehlungsamt man, daß wir nicht viel arbeiten, wir müssen jedoch Tag und Nacht wachen, damit die Seelen unserer Gemeindeglieder nicht in Versuchung fallen.“

Italien.

Ueber das Verhalten der Regierung der Mailänder gegenüber liegen folgende telegraphische Nachrichten vor: Rom, 6. April. Die „Tribuna“ meldet aus Mailand, der Minister des Innern, Ricotora, empfangt eine Abordnung des Arbeitervereins „Ordnung und Fortschritt“ und forderte dieselbe auf, den Arbeitern Mailands mitzutheilen, daß er am 1. Mai Privatversammlungen außerhalb der Stadt gehalten, öffentliche dagegen in der Stadt verbieten werde. Er fürchte nicht, seine Popularität zu verlieren, wenn er dem Gesetze Achtung verschaffe. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung werde er Anstalten anfangen, die Sanfterie verwenden lassen, um jeden gefährlichen Zusammenstoß zwischen der Volksmenge und den Deputierten der besagten Stadt zu verhindern.

Luzin, 7. April. Der Minister des Innern, Ricotora, besuchte gestern abend den allgemeinen Verband der Arbeiter, sowie deren Verkaufslager. Hierbei sagte der Minister in einer Ansprache, er wisse sehr wohl, daß die schätzbaren Anträge solcher Arbeiter ohne Wirkung bleiben würden bei den wirklichen Arbeitern, er sei sicher, daß diese allen ihren Einfluß dafür einsetzen würden, unüberlegte Bewegungen am 1. Mai zu verhindern. Der Minister sagte hinzu, er könne unmöglich derartige Störungen der Ordnung zugeben, weil sie das Gesetz nicht gelte, und er sei verpflichtet, sie zu unterdrücken im Interesse der Arbeiter selbst gegenüber einer geringen Zahl von Unruhstiftern. Zum Schluß gab Ricotora dem Zuhörer Ausdruck, daß von Luzin niemals das Zeichen zum Beginn von Unruhen ausgehen würde.

Nach diesen Depeschen scheint man in Italien die Mailänder unterdrücken zu wollen. Besondere Popularität wird der neue Minister sich mit solchen arbeiterfeindlichen Maßnahmen nicht erringen.

Bulgarien.

Das Dunkel, welches bisher auf der Urheberchaft des in Sofia verübten Mordanschlags lag, scheint sich allmählich aufzuhellen. Wie bereits gemeldet, hatten Fürst Ferdinand und seine Mutter, Prinzessin Klementine, ebenso wie der Minister des Auswärtigen Grewlow Drohbriefe erhalten, in welchen ihnen der Tod angedeutet wurde, wenn sie nicht Bulgarien verlassen. Man erkannte, daß der Mörder kein Bulgare sein könne. Die Nachforschungen der Behörden haben nun den Erfolg gehabt, daß als Verfassor jener Briefe der Kavasse des russischen Generalkonsuls Andreja Sodorokow ermittelt wurde. Auf die unzuverlässigen Nachrichten des Ministeriums des Auswärtigen hat der deutsche Generalkonsul Baron Wagnenheim die Verhaftung des Kavassen verfügt. Außerdem steht fest, daß Banderow mit Karawelow in einem Orte an der Donau eine Zusammenkunft gehabt hat. Galt man hiermit zusammen, was über Banderows Aufenthalt in Rumänien, die gleichzeitige Anwesenheit politischer Agenten und Kuffensreube, sowie die Ansammlung von bulgarischen Emigranten in Kienj verlautet, so kommt man zu dem Schlusse, daß ein neuer Aufbruch gegen Bulgarien in umfassender Weise vorbereitet worden war. Nur durch die Errettung Sodorokows blieben die hierauf bezüglichen Pläne auszuführen.

Partei-Nachrichten.

Gotha. Der Parteitag unserer gothaischen Genossen, welcher am Donnerstag hier stattfand, war sehr gut besucht. Genosse Wolf berichtete über die Thätigkeit des Reichstags. Nach dem Referat wurde die event. Ison im Herbst bevorstehende Revision für den jähigen freiwilligen Abgeordneten Zusammenschluß beschlossen, dessen Bahnen der Wahlprüfungskommission beauftragt werden ist, und der Parteitag schloß nach eingehender Beratung Genossen Wolf als Kandidaten auf. Dann folgte der Bericht über die Ergebnisse des Druckerbetriebes samt Verlang des „Gothaischen Volksblatts“. Aus allem war ein Ueberfluß von 517 Mk. zu konstatieren (Gesamteinnahme 6966, Gesamtausgabe 5438 Mk. pro 1. Vierteljahr 1891). Hieraus befrucht man die länderliche Agitation. Ein Schreiben, dem Herr Genosse Dod zu einer am 12. April in Mailand stattfindenden internationalen Versammlung eingeladen wurde, veranlaßte den Beschluß, ein Begrüßungstelegramm namens des Parteitagsschreibers nach Mailand zu senden. Unter dem Abingen der Arbeitermarxisten schloß der Parteitag, der unsere gemeinschaftliche Sache wieder ein thätiges Stützglied haben wird.

Wannheim, 7. April. Der Beleg der „Vollstimmern“ tritt den Parteigenossen an der Spitze des heutigen Nummer folgendes mit: „Unser vormaliger Redakteur Herr S. Thies ist am Sonntag aus der Schweiz zurückgekehrt, hat sich freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt und ist, wie wir entnehmen, Samstag abend in Untersuchungshaft genommen

worden. Er hat damit wenigstens in einem Theile sein früheres Verhalten wieder gut gemacht. Alle Blätter, welche unsere erste Nachricht von dem Fortgange des Herrn Thies brachten, bitten wir auch weiterhin zu unterstützen.“

— Genosse Stögel in Oelszig im sächsischen Bogtlande wurde von der Behörde zum zweiten Obermeister gewählt; mehrere andere Genossen erhielten gleichfalls Aemter im Vorstand bzw. Aufsicht. Die Gegner hatten unsere Genossen aus allen Posten verdrängen wollen, erzielten damit aber das gerade Gegenteil.

Aus Stadt und Land.

Halle, 8. April.

Stadtvorordneten-Sitzung vom Montag, 6. April. Den Vorsitz führt Stadt-Vorsteher Herr Gneiß. Vor der Berathung der Protokolle der Sitzungen vom 24. und 25. März erwidert Herr Oberbürgermeister Staube das Wort zu der Mitteilung, daß laut Testament des verstorbenen Rentners Treubor der Stadt dasjenige sein gesamtes Vermögen der Stadt vermachte habe. Nähere Angaben über dieses Vermächtnis sind noch nicht zu machen. Der Vorsitzende spricht den Dank der Versammlung für diese reiche Zuwendung aus. Die Versammlung ehrt den Geber durch Erheben von den Sitzen. — Es erfolgt nunmehr nach der Berathung die Genehmigung der obigen Protokolle, worauf der Vorsitzende die Berathung der Punkte 11, 12 und 13 der Tagesordnung in die geschlossene Sitzung verleiht. Sodann wird zu Punkt 1 der L.-D. geschritten. Ref. Stadt-Colla giebt die Mittheilung über Festhaltung des Ritters-Guts pro 1891/92, welcher eine Höhe von ca. 2.700.000 Mk. aufweist. — Zu Punkt 2 liegt der Etat der Witwen- und Waisenkasse für die nächsten Beamten pro 1891/92 zur Festsetzung vor, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 16.120 Mk. balanciert. Ref. Stadt-Colla empfiehlt die Genehmigung des besagten. — Derselbe Referent berichtet über Punkt 3, Abänderung des Etats der gewerblichen Reichsschule. Der Magistratsantrag geht dahin, daß der betr. Etatentwurf so angenommen werde, wie er mit dem Finanzminister vereinbart und am 8. December 1890 der Versammlung mitgeteilt worden war. Es handelt sich darum, daß für den betr. Schuldner pro 1. April 1891/92 eine Remuneration von 400 Mark bis jetzt jährlich gezahlt 200 Mk. vorgeschlagen sei. Den hierauf bezüglichen Bestimmungen des Finanzministers wurde entsprochen und der Etat in Höhe von 26.800 Mk. genehmigt. — 4. Bemittlung von Wohnungsgeldzuschüssen. Ref. Stadtd. Hallmann: Der Magistrat beantragt, für den Direktor des Stadigmassiums Dr. Friederichsdorf sowie für den hiesigen Realpuls-Direktor Dr. Lhaer von 1. April bis 30. Sept. d. J. einen Zuschuß von je 330 Mk., zusammen 660 Mk. nachträglich zu bewilligen aus dem Dispositionsfonds pro 1891/92. Die Veranlassung dazu beruht zum Theil in der mangelhaften Ausführung der Tischler- und Malerarbeiten in dem für diese bestimmten neuerbauten Wohnhaus, zum Theil auch in der Unzulänglichkeit, das durch die letzte Jahreszeit in der Fertigstellung aufgehaltene Gebäude, welches überdies noch nicht vollendet sei, bereits bezogen zu lassen. Außerdem seien beide Direktoren durch Kontrakte für ihre früheren Wohnungen gebunden. Die Bemängelung der Tischler- und Malerarbeiten giebt dem Stadtd. von der Veranlassung, die Bauverwaltung zu befragen, ob Zuschlagerteilung hierbei an den Winderfördernden erteilt sei; der Unternehmer sei nicht fähig zur Ausführung der Arbeiten gewesen, das Stadtbauamt hätte wissen können, daß derselbe bei der Meisterprüfung durchgefallen sei. Stadtbaurat Vohausen erklärt, mit dem Prinzip der Winderförderung drehen zu wollen. Der Unternehmer habe aber seine Befähigung durch Bezugnahme bewährter Architekten nachgewiesen; es mag auch die für Ausführung des Baues zu kurz bemessene Zeit in Verbindung mit der schlechten Witterung Veranlassung zu der bereitgestellten Bemängelung gegeben haben. Stadtd. Hallmann erinnert daran, daß nach den Submissionsbedingungen die Unternehmer für verminderte Mängel haftbar gemacht werden können. Stadtd. Dönitz erklärt die Submissionsbedingungen für so scharf, daß sich reelle Unternehmer scheuten, an den Bewerbungen teilzunehmen; er wünscht, daß entweder andere Bedingungen festgelegt werden, damit sich solche Unternehmer beteiligen könnten, oder daß die strengen Bedingungen auch streng gehandhabt würden. Stadtbaurat Vohausen will für die Zukunft auf so kurze Baufristen nicht wieder eingehen und betont, daß die beiden Direktoren sich hauptsächlich wegen der Verminderung der Bauzeit bei der Ausschreibung wegen der bereitgestellten Bemängelung gegeben haben. Stadtd. Hallmann bestätigt dies, da ein Bezügen der Wohnungen durch ärztliche Untersuchungen aus Gesundheitsrückgründen als durchaus untauglich erwiesen worden sei. Stadtd. Dönitz stellt den Antrag: Die entstehenden Kosten (den zu bewilligenden Zuschuß) von den Unternehmern in Verhältnis zu ihrer Verhinderung derselben einzuziehen. Dieser Antrag, sowie der Magistratsantrag wegen Bewilligung von 660 Mk. Zuschuß, werden beide angenommen. — 5. Bemittlung der bei 800 Mk. veranschlagten Kosten zum Neubau der in baupolizeiwidrigen Zustande befindlichen Eshornscheine in dem hiesigen unter Vorbehalt der Rückzahlung Nr. 1. Die Bewilligung erfolgt unter Vorbehalt der Rückzahlung Nr. 1. Die Bewilligung der Referenten Stadtd. Dönitz und Stadtd. Sack. — 6. Allgemeine Einführung von Wasseressern, fällt aus, weil in der betreffenden Kommission noch nicht erledigt. — 7. Bewilligung von Mitteln für die Realpuls. Ref. Stadtd. Apel. Wegen Ueberflutung der Quarta dieser Anstalt soll diese Klasse statt wie bisher in zwei in drei Parallel-Abteilungen geteilt werden; für die Unterabteilungen beantragt der Magistrat einen Mehraufwand von 2304 Mk. unter Vergrößerung derselben durch die Ausführungen des Realpulsdirektors Dr. Vadenmann. Der Referent beantwortet diesen Antrag; derselbe wird genehmigt. — 8. Regulierung der Fischerei in der Brunnenpflanzung des hiesigen Erbleigens von der Kommission aus. — 9. Regulierung und Pfändung des zwischen Herrn Liebenauerplatz und dem Grundstück Liebenauerstraße 33 bezogenen Teiles dieser Straße. Der Magistrat legt hierzu Anschlag und Zeichnung vor und bebt sich danach die im Etat 1891/92 hierfür vorgesehene Summe mit dem veranschlagten Betrage. Dem Verdict des Referenten entsprechend, erfolgt die Genehmigung durch die Versammlung. — 10. Petition: Durchführung der Reinen Mischstraße auf die Dierarsstraße betreffend. Da hierüber auf Anfrage seitens des Vorsitzenden die Versammlung Räthes mitzuteilen nicht in der Lage, wird dieselbe vertagt. — Hiermit schließt die öffentliche Sitzung. In die geschlossene Sitzung, 12. Ueberweisung eines Beschlusses der Ertlichischen Stiftung an den Provinzialverband. 13. Bericht über die Petition Klug.

Die Ueberflüsse aus der Selbstverwaltung vom 13. bis 25. Februar, in welcher die in den Monaten Oktober bis Dezember 1889 verlebten Pfänder (Pfandpfeine Nr. 85 321 bis 37 148 in blauem Druck) verkauft wurden, können vom 7. April 1891 ab bis zum 6. April 1892 bei der Selbstverwaltung gegen Luitung und Kauflieferung der betreffenden Pfänder

abgeholt werden. Nach dieser Frist verfallen die Ueberflüsse dem Referenten des Beschlusses über der Kreis-Kassenkasse. — Ueber die Geschäft, welche der Stadt Halle seitens des verstorbenen Rentners Treubor Schmidt zugewiesen worden ist und von welcher Oberbürgermeister Staube in letzter Stadtvorordneten-Sitzung vorläufige Mitteilung machte, veranlaßt, daß die Summe, nach Abzug von gewissen Legaten, mit Eiderheit eine Höhe von 160.000 Mark erreicht. Es erhalten u. a. vorweg die Sog. a. d. 3 Degen 30.000 Mark. — Die Stadtkasse des Verstorbenen, dessen im Kreis Leitow, dagegen nur 10.000 Mark. Auch einige Privatpersonen erhalten bestimmte Beiträge. Die der Stadt zustellende bedeutende Summe soll teilsamtlich zur Beschäftigungszwecken bestimmt sein. Eine Petition an den Reichstag liegt zur Unterzeichnung für die Geschäftsinhaber und Gehilfen bis zum 10. d. Mts. bei den Herren Steinbrecher & Gaspar (Markt und Weststraße), Julius Herbst (Mannhildstraße) und Rud. Jacobi (Brunnenpflanzung) aus, welche, von einer freien Vereinigung hiesiger Kaufleute ausgehend, verlangt: Vollständige Sonntagsruhe, Beschränkung der Sonntagsarbeit auf 5 hintereinanderfolgende Stunden, Schluß der Geschäfte Sonntags spätestens 2 Uhr nachmittags. — Vollständige Ruhe an den ersten Feiertagen der hohen Feite.

Kongress der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter.

3. Sitzung. Nach Referat der Präsenzliste wird in der Beratung über den 4. Punkt der Tagesordnung: „Lokale Forderung der Arbeiterzeitung“ fortgegangen.

Referat von M. Bödel erklärt, daß die Frau bei schwieriger Arbeit und 15 stündiger Arbeitszeit nicht einmal 2 Mark, und der Mann bei 14–16 stündiger Arbeitszeit von 3–3.50 Mark verdiene. Die Durchschnittsmiete beträgt 140 Mark, im allgemeinen sind die Durchschnittsmiete traug.

Schmidt-Berlin führt aus, wenn er richtig wahrheitsgemäß berichten sollte, so könne er ebenfalls nur ein trauriges Bild entwerfen. Wenn wir auch teilweise mit dem Streik etwas für uns erreicht haben, so kann doch nachdrücklich das schamlose Verhalten der Unternehmer, daß man die Arbeiter durch Beschäftigung zu locken sucht, aus den Organisationen der Arbeiter auszutreten. Die Arbeiter folgten auch teilweise, aber das Resultat war dann, daß von dem 2000 organisierten Arbeitern nur noch 200 in der Organisation blieben. Bei den in Eisenindustrie beschäftigten Arbeitern in der Maschinenfabrikation variiert der Stundenlohn von 25–30 Pfennig, im Afford wird teilweise etwas mehr verdient, im allgemeinen beträgt der Lohn 15–18 Mark pro Woche. Berlin ist ein kaum ausdauerndes, für behäufte Arbeiter der Arbeiterzeitung: den Leuten ist diese Handlungsweise zur Last zu legen, sondern den miserablen Verhältnissen, in welchen dieselben leben. Auch die Verhältnisse in den Anilinfabriken wurden einer abfälligen scharfen Kritik unterzogen und die Schädlichkeit der Fabrikation für die Gesundheit der Arbeiter als unzutreffend festgestellt. Der Lohn betrage hierbei höchstens 2.20 Mark pro Tag. Ganz niedrige Löhne würden jedoch in den chemischen Fabriken bezahlt, da dieselben den Arbeitern dem Versprechen auf Winterarbeit nur 17 Pfennig pro Stunde gäben. Die Forderungen wurden als reine Ausbeutungsinstitute festgestellt. Die Lage der in den Bergwerken beschäftigten Arbeiter wurde als kaum ausdauernd festgestellt, da dieselben für einen Tagelohn von 45 Pfennigen arbeiteten. Die Schmutzarbeit unter den Arbeitern, wofür dieselben keineswegs verantwortlich gemacht werden könnten, da das Kapital sich stets die billigeren Arbeitskräfte ausjude, freige von Tag zu Tag. Die Miete für eine einigermaßen anständige Wohnung betrage 280–300 Mark, und müsse zum Schaden der Arbeiter pränumerando bezahlt werden. Die Eisenbahn haben ein Arbeitsnachweisinstitut errichtet; jeder Arbeiter habe ein solches Institut zu besitzen, ehe er um Arbeit nachfragen darf. Die Arbeitsnachweise der Arbeiter würden dadurch illusorisch gemacht, da nur Personen beschäftigt würden, welche mit einem solchen Schein versehen sind.

Berlin-Balle kann auch die hiesigen Verhältnisse keineswegs als glänzend bezeichnen. Die im Winter arbeitlos gewordenen Arbeiter wurden vom Magistrat beim Schneeschmelzen mit 1.50 Mark pro Tag bezahlt. Der Lohn variiert von 25 bis 27 Pf. Arbeiterarbeit ist hier vorherrschend. Der lange harte Winter habe auf den Wäldung der Organisation eingewirkt.

Hof-Hamburg: Organisiert sind 2500 Arbeiter. Der Lohn beträgt 40 bis 45 Pf. pro Stunde. Die Lohnhöhe habe nur die Durchführung einiger Entschlüsse mit sich gebracht. Die Absicht der Unternehmer, durch die Mailänder die Organisationen zu zerstören, ist gegen die Eingetret der Hamburger Arbeiter gescheitert. Den Kaufgeiß, welcher immer den Hamburger Arbeiter vorgeworfen wird, müsse er entkündigen zurückweisen. Die Miete beträgt durchschnittlich 280 Mk. pro Jahr. Eine vom Referat eingebrachte Resolution, welche sich für eine einheitliche Organisation aussprach, wurde einstimmig zurückgeschickt.

Schmidt-Silbesheim: Der Lohn beträgt durchschnittlich 1.80 Mk., die Miete 120 bis 150 Mk. Den Forderungen der Arbeiter auf Lohnerhöhungen wurde gar kein Gehör geschenkt, zumal in der Silbesheimer Zuckerrefinerie, welche ihren Aktionären 72 Proz. Dividende und dem Direktor ein Einkommen von 18.000 Mk. gewährt habe. Referent empfiehlt, die Agitation in diesem Orte von anderen Seiten zu betreiben.

Hof-Altona konstatiert, daß die Arbeiter, bei denen meistens ein auskömmlicher Lohn bezahlt werde, nicht anspannen seien. Die Lohnkontrollanten wirken auf die Organisationen.

Referat von M. Wilson vertritt die Gewerbetreibenden. Der durchschnittliche Stundenlohn derselben betrage 30 bis 35 Pf. Wenn auch die Hamburger Arbeiter das Hamburger Wappen, die „3 Ähren“ in der Gestalt der 3 gemäßigten Sozialdemokraten, in den Reichstag geschickt haben, so ist die Organisation doch keineswegs auf Rosen gebettet. Von den früher 3000 organisierten Arbeitern gehören nur noch 350 derselben an; durch Gründung einer einheitlichen allgemeinen Organisation werden diese Schäden alle wieder turziert werden. Der Hof der Kapitalisten gegen die einheimischen Arbeiter geht so weit, daß dieselben am liebsten von ausländisch kommende indifferente Arbeiter beschäftigt.

Obelstein-Wambödel, Knappe- und Kammerer-Altona erörtern noch die Berichte der Hamburger Kollegen und besprechen das Kolonnenheft. In Wambödeln beträgt der Durchschnittslohn 24 Pf., die Wohnungen sind dort nicht billig. Die Werksarbeiter sind wegen ihrer Beschäftigungsgewohnen, von der politischen Bewegung Abstand zu nehmen. Die Sozialdemokratie wurde im vorigen Jahre von den Kapitalisten dadurch in Enege gefetzt, daß dieselben demjenigen Wirt, welcher seinen Saal zu Arbeiter-Versammlungen hergab, die Hypothek kündigten.

Erklärung-Schwerin erklärte, daß sogar die Unternehmer einen Antrag auf die Mitglieder der freien Klassen aus-

in der letzten Propaganda zu werden.
Berges-Stein (vertritt auch **Remel** und **Kollberg**): In **Remel** sind 400 Mitglieder im Verein. Die Arbeitszeit beträgt 12 bis 14 Stunden. Die Sonntagarbeit ist vorherrschend. Es ist vorgekommen, daß einem Arbeiter, welcher sich dem Jang der Sonntagarbeit nicht fügte, dafür 4 M. von Löhne in Weg gebracht worden sind. In **Kollberg** sind 115 Mitglieder im Verein. Die Arbeitszeit beträgt 10 bis 14 Stunden, der Tagelohn 1.50 bis 2.00 M. Die jährliche Rente 90 bis 100 M. **Rebner** schließt sojann die Verhältnisse von **Stein**. Der Durchschnittslohn beträgt pro Tag 2.50 M., die Rente jährlich 150 bis 180 M.
Steinbrin-Hannover: Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Der Lohn beträgt 27 1/2 bis 35 Pf. pro Stunde, **Wfford** arbeit ist vorherrschend. Von 1200 Bauarbeitern am Plage sind nur 156 organisiert. Die Rente beträgt durchschnittlich 180 M. In **Witten** sind die Verhältnisse ebenso.
Rehren-Schneberg: Die Lage der Arbeiter ist dort ähnlch deren in **Berlin**. Bei kantigen Arbeiten werden meistens nur polnische Arbeiter beschäftigt, für einen Lohn von 75 Pf. pro Tag. **Berlin** habe wopl jährlich einen Zugang von 62000 Menschen zu verzeichnen.
Ruprecht-Kiel beschäftigt die Nacharbeit, welche früher so eingeriffen war, daß die Arbeiter nachts garnicht zu Hause gingen, sondern ihre Schlafstellen gleich auf den Bauwerken aufschlugen. Die Rente beläuft sich auf 270 M. pro Jahr. Der Stundenlohn betrug 40-45 Pf. Organisiert sind 130 Personen.
2. u. 3. Brimall: Der Lohn beläuft sich auf 14-16 Pf. pro Stunde. Im **Wfford** werden höchsten 2.50 M. pro Tag verdient. In einem Holzschlag ist vorgekommen, daß Arbeiter im vergangenen Winter 3 50 M. pro Woche (?) verdient haben. Die Rente beträgt jährlich 90 M., organisiert sind 95 Mitglieder.
Reineke-Bergedorf: Der Stundenlohn beträgt im höchsten Falle 40 Pf., für gewöhnlich bei den Zimmerarbeitern 25-30 Pfennige, bei den Erdbarbeitern 18-25 Pf. und bei den Gartenarbeitern 14-23 Pf. In den Biegeleien wird täglich 14-16 Stunden gearbeitet bei einem Lohne von 2.40 M. pro Tag. Die Rente beläuft sich auf 180-200 M. pro Jahr.
 Die Verhandlungen werden bis nachmittags 3 Uhr vertagt.
 Nach Wiederöffnung der Sitzung wird mit den Berichten über die „**Wafale** Berichterstattung“ fortgesetzt. Der Kollege **Ruprecht** aus **Leipzig** schließt die Verhältnisse in der ähnl-

chigkeit kennen gelernt, wird beschlossen, die auf die Organisationsfrage Bezug habenden Resolutionen erst nach Erledigung des 5. Punktes der Tagesordnung „Organisationsfrage“ zur Abstimmung zu bringen. Sodann wird zum 4. Punkt der Tagesordnung: Die verschiedenen Vereinsegeje und das Koalitionsrecht der Arbeiter“ übergegangen. Hierzu sprach sich **Leisch-Hamburg** folgendermaßen aus: Nach dem Fall des Sozialistengesetzes haben die Kapitalisten für sich gegen die Arbeiter ein wirtschaftliches Ausnahmegesetz geschaffen. Der § 152 der Reichsverordnung, welcher den Arbeitern die Koalitionsfreiheit gewährt, schützte an den Nachtbesiggnen der Unternehmer. Die Behauptung, daß jeder Preuze vor dem Gesetz gleich sei, werde allein schon durch die verschiedenen Heilungsanfragen der Arbeiter bestätigt. Ebenso aber wie das Ausnahmegesetz infolge der Einigkeit der Arbeiter zu Falle kam, so wird auch dieses wirtschaftliche Ausnahmegesetz fallen. **Rebner** beleuchtet nun einige Paragrafen des **Hamburg**er Vereinsegesetzes und erklärt, daß die **Hamburg**er Kollegen erst die behörbige Genehmigung einer Berammlung nachsuchen müssen, ehe dieselbe in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden darf. Ein Prozeß, in welchem in einer solchen Angelegenheit der Redakteur des „**Hamburg**er Echo“ verurteilt war, ergab vor dem Schöffengericht ein freisprechendes Urteil.
 In der Diskussion sprachen sich fast alle Kollegen für ein einheitliches deutsches Vereinsegeje aus. Erwähnungwert ist, daß der § 1 des **Hamburg**er Vereinsegesetzes eine Berammlung von der Genehmigung des **Ministers** abhängig macht. Das Vereinsegeje in **Bremen** macht die Leiter von Berammlungen für eventuelle Vorkommnisse verantwortlich. (Ebenso in **Sachsen**. **Reb. d. „S.“**) Das **Bücker**, welches erst seit 2 Jahren besteht, verlangt für jede an einer Berammlung teilnehmende Person einen Raum von 1/4 Quadratmeter. Hiermit war der 4. Punkt der Tagesordnung erledigt und es wurde zum 5. Punkt: „Organisationsfrage“ übergegangen. Hierzu bekam zunächst Kollege **Rammerer** das Wort. Ueber die Ausführungen desselben werden wir mit in der nächsten Nummer berichten.

mußte aber mangels der nötigen Selbstmittel unterbleiben.
Stadttheater zu Halle a. S.
 Mittwoch den 8. April 1891.
 206. Vorstellung. — 150. Abonnements-Vorstellung.
 (Farbe: ro.)
Die Meistersinger von Nürnberg.
 Oper in 3 Akten von **Richard Wagner**.
 Donnerstag den 9. April 1891.
 206. Vorstellung. — 151. Abonnements-Vorstellung.
 Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.
 (Farbe: blau)
Das zweite Gesicht.
 Lustspiel in 4 Akten von **Oskar Blumenthal**.
 Personen:
 Graf **Baldwin** von **Nengers** **Karl Friedau**,
Ritty, seine Tochter **Jenny Schneider**,
 Gräfin **Charlotte** von **Nengers** **Wede Kinald-Pauli**,
 Dr. **Otto** **Drontheim** **Karl Hüder**,
Max **Roberstein** **Albert Herold**,
Hans von **Kallitz** **Ludwig Hofmann**,
Dermann **Gedert** **Edolf Schumacher**,
Schönke, seine Frau **Emilie Friedau**,
Alice, ihre Tochter **Elly Dörbach**,
Rühdie, **Herdehändler** **Edmund Dof**,
Jean **Krüger** **Gälar** **Margraf**,
Gerlac, Diener der Gräfin **Karl Brinmann**.
 Nach dem 2. Akt Pause.
 Freitag den 10. April 1891.
 Benefiz für den **Regisseur Franz Krieg**.
 207. Vorstellung. — 57. Vorstellung außer **Abonnement**.
Die lustigen Weiber von Windsor.
 Komische Oper in 3 Akten von **J. S. Rossini**.
 Musik von **Otto Nicolai**.
 Sonnabend den 11. April 1891.
 Benefiz und verlegtes **Schiffspiel** des Hoftheater-Direktors **Friedrich Haack**, Ehrenmitglied des königl. Hoftheaters in **Dresden**.

GARDINEN in sehr bedeutender Auswahl zu festen, billigsten Preisen.

Gutenberg.
Deffentliche Volks-Berjammlung
 Sonntag den 12. April nachm. 1/2 1/4 Uhr im Saale des Hrn. **Creyffstein**.
 Tagesordnung: 1. Die politischen Parteien im deutschen Reichstag. Referent: Herr **Albrecht-Galle**. 2. **Berchiebenes**. [538] Der **Eindrufer**.

Siebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.
 Die Mitglieder werden ersucht, der **Waisier** wegen zahlreich und pünktlich zur Gesangsstunde zu erscheinen. Dieselbe findet jeden **Donnerstag** von 1/9 Uhr in **Schades Schützenhaus** statt. [535]

Ph. Liebenthal & Co.
 Untere Leipzigerstrasse 102.

M. Radmann & Sohn
 große Ulrichstraße 38, Sekthaus,
 empfehlen
ff. Anker-Margarine per Pfd. 70 Pf.
 extrafein per Pfd. 80 Pf.
Pa. Rindfleisch ohne Knochen u. Fett, p. Pfd. 55 Pf.,
 mit Knochen per Pfd. 45 Pf.
Corned Beef per Pfd. 60 Pf.
 div. **Wurstwaren**
 per Pfd. 60 Pf. bis 1.20 M.

Gerichtlicher Ausverkauf.
 Die zur Konkursmasse **E. Bernstein jun.** gehörigen Restbestände bestehend in **Herren- und Knaben-Garderoben, Stoffen, Damen-Mänteln** zc.
 Ferner die zur Konkursmasse **F. Henning & Sohn** gehörigen Waren, bestehend in **Zigarren** und die zur Konkursmasse **Johann Jajzycek** gehörigen **Schuhwaren** werden vom **Donnerstag** den 9. d. Mts. verständig vormittags 9-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr im Geschäftslokale von **E. Bernstein jun.**, **Leipzigerstraße 6**, zu bedeutend herabgesetzten Preisen ausverkauft.
Franz Krug, Konkursverwalter.

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!
 Bettfedern, Betten, Bettstellen, Matratzen, Sophas, Kleider-, Spinde, Kommoden, Spiegel, Waschtischen, Pfeilerstühle, Gagerenspinde, Küchenschränke, Tische und Stühle,
Ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen.
 Alles auf Abzahlung bei geringer Anzahlung im größten **Waren- und Möbel-Kreditgeschäft** von **C. Neugebauer** (früher B. Feder), **Alte Promenade 28, Ecke Steinstraße, nahe der Hauptpost.**
 Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!

Ausverkauf von Schuhwaren.
 Wegen Aufgabe des Geschäfts
 verkaufe ich meine sämtl. Waren (nur bestes Fabrikat) zu und unter dem Selbstkostenpreis.
 Große Ulrichstraße 54.
B. Krostewitz. Große Ulrichstraße 54.

Ortskrankenkasse des Steinsetzergewerks.
 Ich wohne jetzt **Schillerstr. 24, 6. part. 537** **Artl, Raffensührer.**
 Donnerstag **Schlachtefest** bei **Aug. Amme, Pars 11a.**
 Donnerstag **Schlachtefest.** **H. Katho, Pflanzerböde 14.**
Seimjaths Restaurant **Friedrichstraße 1.** Empf. fräftigen Mittagstisch mit Bier 50 Pf. **H. Lagerbier** à Glas 10 Pf. Jeden **Sonnabend** [3628] **Kartoffelpuffer** oder **Pfistknochen.**
Strohüte werden sauber gewaschen, gekürzt, und nach den neuesten Formen modernisiert. [245] **A. Lehmann,** **Gutsabrik, Pallgasse 7.**

Großes Landbrot!
 417) **Alb. Mädelke, Välsbergasse 1.**
Prima Speise-Kartoffeln, guttodesene Güssenfrische, Hausbuden-Brot empfiehlt **F. Dohertiz,** **Streiberstraße 12/13a.**
 Jeden **Abend** **Kartoffeln** und **marinierten Gering**, **Portion 20 Pfg.** **Lagerbier, Geisel 10 Pfg.** empfiehlt [518] **Bolze**, großer **Sandberg 14,** neben der **alten Kaserne.**
Brittets, Holz, Grube, Steinföhlen zu billigen Preisen bei **H. Dohertiz, Schüßengasse 20.** **Einlauf** von **Lumpen, Knochen** u. s. w.
Kräftiges Hausbudenbrot, sehr vorzüglich im **Geschnad**, empfiehlt [540] **August Bleichert,** **Oberglaucha 41.**
Freundliche Wohnung, 2 Stuben, **Kammer, Küche** nebst **Zubehör** für **180 M.** **Isort** oder **1. Juli** zu beziehen. [449] **Siebichenstein, Leisstraße 17.** **Hr. Schafstille** mit **Rof Datz 486, I. Etage,** beim **Töpfer** **Kaulsch.**
 Dienstag 1. Sonntag.

verlegt habe. Indem ich für das mir in meinem früheren Geschäfte in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich dasselbe auch auf mein neues Geschäft gütigst übertragen zu wollen. Ich werde stets bestrebt sein, nur gute und reelle Ware zu liefern um mir so die Zufriedenheit meiner geehrten Kundschaf in jeder Weise zu erhalten.
F. A. Uhlitzsch.
 511] **Hochachtungsvoll**

Redaktion von **Rich. Frlge**; Verlag von **Kug. Gr. ob**; Druck der **Halleischen Genossenschafts-Druckerei** (E. G. m. b. H.), sämtlich in Halle a. S.

Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Paris, 3. April. Vierter Verhandlungstag. Nach selten hat ein Kongress ein so lebhaftes Interesse hervorgerufen und die öffentliche Meinung so sehr beschäftigt, wie der internationale Bergarbeiter-Kongress, wie denn auch auf diesem der in den letzten Jahren so häufig abgehaltenen Kongresse die Presse so zahlreich vertreten war, wie auf diesem. Die Ursache? Man braucht nur die erste beste Zeitung zur Hand zu nehmen und man ersieht gleich, daß es der Generalkongress ist, der alle Geister gefangen hält. Es ist wohl kein einzelnes Blatt, von dem größten Pariser bis zu den kleinsten Provinzialblättern, das nicht seit Beginn des Kongresses wenigstens einen Artikel über den „Grève generale“ gebracht hätte. Es kann nicht meine Aufgabe sein, mich hier über die Durchführbarkeit oder UnDurchführbarkeit eines allgemeinen Streiks auszusprechen, da ich keine theoretische Abhandlung zu schreiben, sondern allenfalls nur Wahrnehmungen in Bezug auf den Kongress zu verzeichnen habe. Alles, was mir eintrief, ist nur meine unerschöpfliche Freude darüber auszudrücken, daß der Generalkongress gegenwärtig die Rolle eines Mannes spielt, der den Herren Unternehmern einen ebenso heilsamen Schreck einzuflößen scheint, wie dies der Bauwau bei schlimmen Fäulnissen thut. So ich möchte fast sagen, daß „rote Geispen“ seit Beginn dieses Kongresses gänzlich verschwinden, dieses Geispen, das früher so oft jährt wurde, wenn es galt, gegen das Proletariat Ausnahmegerichte und ähnliche schandliche Sanktionen zu fahzieren, und daß nun jetzt nur noch vom Generalkongress die Rede ist, aber mit dem wesentlichen Unterschiede, daß, während das „rote Geispen“ von den Herren gegen die Unterdrückten, der Generalkongress von den Unterdrückten gegen die Herrschenden jährt wird, und zwar nicht ganz ohne Erfolg, wie aus den verschiedenen Zeitungsnummern ersichtlich ist, die sich bereits jetzt für eine internationale Gesetzgebung zu gunsten eines Achtstundentages für alle sowohl im Privat- wie im Staatsbetriebe befindlichen Kohlenbergbau auszusprechen beginnen.

Es würde nun wirklich jämmerlich schade, wenn wir Sozialisten die Herren Profitgierigen von diesem zu gunsten der Arbeitsskandale umfliegenden Schreck zu befreien suchten. Wir glauben nicht an den Generalkongress? O, glauben denn jene Herren an das rote Geispen? oder glauben die Mütter an den Bauwau, mit dem sie ihre Kinder bei passender Gelegenheit zu schrecken suchen? Die Hauptsache bleibt ja doch nur, daß die gewollte Wirkung eintritt und daß, wenn wir auch darüber lachen, diejenigen daran glauben, die man zu befreien wünscht.

Meines Erachtens handeln darum auch diejenigen Delegierten, die sich im Prinzip für den Generalkongress aussprechen, oder dessen Ausdruck auf unbestimmte Zeit verschieben wollen, wie klüger und viel mehr im Interesse der Arbeiterschaft, als diejenigen, welche ihn am liebsten gleich heute erklären würden. Erstlich würde sich jene Delegierten und nicht diese in der Majorität, wie auch der heutige Verhandlungsbefehlens hat. Nun sind leider konstatirt worden, daß die letzteren, je mehr sie sich in der Minorität fühlen, desto aufbrauender werden.

Den Reigen der heutigen Redner hat Herr Abraham, Mitglied des englischen Unterhauses, eröffnet. Er sagt, ihn habe die Erfahrung gelehrt, daß Streiks, die bloß von den Gewerkschaften diktiert werden, ohne daß die nötigen Organisationen und Fonds hierfür vorhanden sind, stets scheitern. In England sind auf diesem Grunde erst neulich drei Streiks häufig gescheitert; wie soll dies erst bei einem allgemeinen Streik geschehen?

Schärdler, der sich dem Vortragsgegenstande anschließt, wendet sich im Verlaufe seiner Rede gegen den belgischen Delegierten Deshayes. Derselbe hatte nämlich gefehlt gesagt, daß sich die Deutschen vor einem „Aberlaß“ fürchten, daß dieser aber oft Leben und Gesundheit rette. Dagegen wendet nun Schärdler ein, daß Aberlässe selbst starke Körper schädigen, welchen heilsamen Einfluß können dann schwache Körper von ihm erhoffen? Im Prinzip, fährt er dann weiter aus, sei er durchaus nicht gegen den Streik, aber ihre Organisation, die noch eine viel zu junge sei, müsse dabei vor allem berücksichtigt werden. Er lasse sich nicht durch solche Worte locken. Wenn ein Generalkongress gegenwärtig erklärt würde, hätten sie alles zu verlieren und nichts zu gewinnen. Nicht nur sie, sondern die ganze Arbeiterschaft würde darunter zu leiden haben und sie haben ja jedem Falle etwas zu verlieren. Der Tag hierfür ist schon vorher zu bestimmen. Jetzt kann, wo nur von einem etwaigen Generalkongress die Rede ist, sind große Unternehmungen wie Krupp schon mit einem weitgehenden für zwei Monate hinreichenden Kohlenvorrat versehen. Die Anknüpfung eines solchen Streiks würde nur zu einem größeren Kohlenvorrat an sich und nur bei Kohlenpreisen in die Höhe bringen, also vielmehr den Grubenbesitzern nützlich als schaden, während die Arbeiter im gegenwärtigen Momente nur zu verlieren hätten.

Der französische Delegierte Cotte sagt, daß wenn man warten wolle, bis alle Arbeiter organisiert sind, dann der allgemeine Streik überhaupt unmöglich sei. Man müsse die Waffen mit sich reißen.

Weit erklärt im Namen der schottischen Grubenarbeiter, daß diese sich einem Generalkongress anschließen wollen, obwohl sie schon seit 21 Jahren den Achtstundentag haben, um nur ihrer internationalen Genossen dieselbe Wohlfahrt zu sichern, doch müsse erst vollständige Einigkeit darüber herrschen. Bis diese sich vollziehen habe, mögen die Kohlenarbeiter sich organisieren und sich auf Kongressen gegenseitig kennen, lieben und schätzen lernen.

Imn folgte der österreichische Delegierte Rarnoldi, der ein Bild von der Lage der in seinem Vaterlande beschäftigten Grubenarbeiter liefert, das nicht betrübender gedacht werden kann. Er spricht von ihren wirtschaftlichen und politischen Leiden, wie sie von allen Seiten unterdrückt und geknütt werden, erwähnt den längst abgehaltenen Bergarbeiter-Kongress und die dabei gefassten Beschlüsse und schließt damit, daß die österreichischen Kameraden nicht schäferlich wünschen, als mit allen zur gemeinsamen Verbesserung ihrer Lage Sand in Sand zu geben.

Schluß der Vormittags-Sitzung. Die Radmittags-Sitzung beginnt mit der Verlesung einer Depesche, welche ankündigt, daß in einer in Staffordshire gegebenen Grube eine Explosion erfolgte, die zehn Arbeitern das Leben kostete. Der Präsident Ridaub beantragte, den Hinterbliebenen ein Beileids-Telegramm zu senden. Bunte (Dortmund), der gleich allen Delegierten diesem Antrag beistimmt, sagt, daß wenn sich die Profitoren der Grubenbesitzer nicht dagegen hemme, der Fortschritt der Wissenschaft schon längst alle die nötigen Vorrichtungen sicher gestellt hätte, die solche Unglücksfälle unmöglich machen.

Es wird hierauf zur Diskussion über den Gehern von Defuet eingeleiteter Antrag geschrieben, den ich seinem vollen Wortlaut nach hier folgen lasse:

„Der internationale Bergarbeiter-Kongress, welcher am 31. März 1891 und an den folgenden Tagen in der Arbeitsbüchse in Paris stattgefunden hat, ist der Ansicht, daß ein Generalkongress der Bergarbeiter von England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und von Belgien notwendig ist zur Erlangung des achtstündigen Arbeitstages.“

Der Kongress ladet, die Regierungen und die gegebenen Körper dieser Länder ein, sich darüber zu einigen, um einen internationalen Vertrag zu adoptieren und eine spezielle Gesetzgebung aufzustellen, welche auf alle Bergarbeiter auszuüben ist. Dieser internationale Vertrag, gleich denjenigen, welchen die Regierungen für die Fragen getroffen haben, welche die Post, die Telegraphie und die Schiffahrt betreffen, würde den Zweck haben, durch eine gleichmächtige gesetzgeberische Aktion den achtstündigen Arbeitstag einzuführen, und zwar sowohl in den Privat- als in den staatlichen Minen.

Der Kongress beauftragt das internationale Komitee, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, um so früh als möglich diesen Generalkongress ausbreiten zu lassen, wenn die verlangte Genehmigung nicht binnen kürzester Frist bewilligt wird.“

Defuet, der diesen Antrag erläutert, hebt dabei namentlich hervor, daß derselbe die Frage des Zeitpunktes, wann der Streik erklärt werden soll, offen lasse und somit das Hauptbedenken gegen den Generalkongress, für welchen übrigens sämtliche belgischen Grubenarbeiter jeden Augenblick einzutreten bereit seien, schwinde.

Thome (Altenwald) spricht von den Verfolgungen, denen die Bergarbeiter für ihre Wirksamkeit seitens der Behörden ausgesetzt sind, die sie aber nicht verhindern werden, nach wie vor für die Verbesserung der Lage ihrer Kameraden einzutreten. Er stellt schließlich den Antrag: Der Kongress wolle beschließen, alle Regierungen und Parlamente zu ersuchen, in kürzester Zeit im Wege der Gesetzgebung den achtstündigen Arbeitstag für alle Bergleute einzuführen, widrigenfalls sich die verbündeten Bergarbeiter aller Länder für einen Generalkongress erklären würden.

Basly bekämpft den letzten Absatz des Defuet'schen Antrages. Man sagt, daß ein allgemeiner Streik die teuersten Geldschranken der Kapitalisten leeren würde, nein, er würde nur unsere Schränke leeren. Er erinnert an den Streik von Angin im Jahre 1884 und sagt, daß er dort Leute kenne, die, nachdem sie zwanzig Jahre in den Gruben gearbeitet hatten, nach dem Streik für immer ihr Brot verloren hätten und von Ehr zu Ehr hinstellen gehen müßten. Trotzdem der Streik damals von der Pariser und Brüsseler Arbeiterpartei unterstützt, unterliegen die Streikenden nach sechsmonatlichem Kampfe. Ohne feste Organisation sei eben jeder Streik unmöglich. Diese müsse erst geschaffen werden. Wir wollen, sagte er, wenn die Belgier sich gewonnen sehen, zu streiken, sie so früh als möglich mit unseren Mitteln unterstützen, unserer Sympathie können sie im vornehmen versichert sein, aber man solle nicht von ihnen verlangen, daß sie den Generalkongress unternehmen, der für sie nur unheilvoll sein könnte.

Die Rede Basly's bringt die Anhänger des Generalkongresses, die namentlich auf den Galerien zahlreich vertreten sind, ganz aus dem Danksagen und sie rufen: Traire! Vaudu! (Verdräe! Verankst!) Der Präsident erklärt, daß wenn sich das Substitut nicht ruhig verhalte, er die Galerien werde räumen lassen.

Ridaub, der hierauf das Wort ergreift, bricht eine Lanze für die Streiks im allgemeinen, ohne jedoch dem Generalkongress zuzustimmen. Interessant ist dabei eine Mitteilung, die er in Bezug auf Gladstone macht. Als bei diesem einst eine Arbeiterdeputation erschien, um sich einen Tag einzulassen, wie sie eine Verlängerung der Arbeitszeit erlangen könnten, antwortete er ihnen, daß sie es mit einem Streik verbinden sollten. Allerdings, fährt Ridaub weiter aus, verursachen Streiks große Uebel, aber sie hätten ihnen auch alle Vorteile zu verdanken, die sie bisher erlangt haben. Für einen Generalkongress möchte er aber keine Verantwortung übernehmen. Ein solcher würde in England allein bei 8 Mill. Menschen brotlos machen, da die ganze Großindustrie lahmgelegt würde, weiter man dazu schreie, müsse erst eine vollständige Einigkeit erzielt werden, müsse man erst der Sympathie der Massen fähig sein.

Wilson stellt einen Antrag, wonach weder etwas von Parlamenten, noch von einem Generalkongress, sondern alles nur von einer guten Organisation und Verhandlungen mit den Arbeitgebern zu erwarten sei.

Der Antrag, zur Abstimmung gebracht, wird mit allen gegen 7 Stimmen (einzige Delegierte) verworfen.

Bei einer neuerlichen Umrufe auf der Galerie, sagt Basly, der im Präsidium sitzt, er werde dieselben räumen lassen, worauf nur noch größerer Lärm entsteht, der sich gegen Basly richtet, welcher vorschlägt, den von heutiger Seite gestellten Antrag anzunehmen, doch ist wegen des Lärms jede weitere Verhandlung unmöglich, weshalb die Fortsetzung der Debatte auf morgen verlagt wird.

Arbeiterbewegung.

Mannheim, 6. April. Soeben erklären die Getreide-Arbeiter Mannheims, 200 an der Zahl, einstimmig den Ausstand. Bezug ist ferngehalten. **Sied 6 April.** Hier ist ein partieller Schmiedestreik ausgebrochen. Bezug ist ferngehalten. **Reichenberg, 6 April.** 650 Arbeiter der Hiesiger Spinnfabrik von J. Schmitt stellen infolge Entlassung eines Kameraden die Arbeit ein. Bisher ist die Ruhe nicht geföhrt worden.

Frühstücke.

* Ein Heiratskünstler ersten Ranges verdient für sich in Chicago verhaftet worden ist. Vor zwölf Jahren trat er in Schweden in den Ehestand, und nachdem ihm nach einjähriger Ehe ein Kind geboren worden war, verließ er seine Frau, um nach Amerika zu gehen. In New-York heiratete er kurze Zeit nach

seiner Verbindung zum zweitenmale und lebte mit seiner neuen Frau zwanzig Monate zusammen; eines schönen Tages aber war er plötzlich verschwunden, um bald darauf in Philadelphia aufzutauhen, wo er eine dritte Frau freite. Auch bei dieser hielt er es nicht lange aus; in Baltimore war es, wo er darauf die vierte Frau mit seiner Hand beglückte, die er erst im Stiche ließ, als sie ihm nach einem Jahre ein Kind geboren hatte. Länger vermochte ihn die fünfte Frau zu fesseln, die ihm zwei Kinder schenkte und mit der er vier Jahre glücklich zusammen lebte. Dann aber begab er sich nach New Orleans, wo er es zuwege brachte, binnen sechs Monaten zwei Mädchen zum Traualtar zu führen. Diese zwei Frauen an einem Orte müssen ihn aber doch bemüht haben, denn gar bald wandte er ihnen den Rücken und eilte nach Chicago. Hier verheiratete er sich mit einem schönen jungen Mädchen, welche als Frau Nr. 8 zum Verräter an ihm werden sollte. Er verdiente stets viel Geld und war dabei äußerst Sparam, vermochte aber dennoch nicht irgend welche Ersparnisse zu machen. Das erregte den Verdacht seiner Frau, und als diese vor kurzem seine Verheiratung durchstöberte, machte sie die wenig erfreuliche Wahrnehmung, daß ihr Gatte außer ihr noch sieben andere Frauen besaß, denen er regelmäßig pro Woche je einen Dollar überhandte! Als sie ihn zur Rede stellte, lächelte er ihr zu und erklärte, daß er jetzt nur sie allein liebe. Inzwischen damit war die betrogene Frau nicht zufrieden, vielmehr begab sie sich unerbittlich zur Polizei und machte Anzeige. Als die Polizisten seine Wohnung betreten, war er im Begriff — sich auf die Suche nach der neunten Frau zu begeben.

S. J. G. & Co.

Deutsch. A.: Dieser Redakteur! Da sende ich ihm ein herrliches, zehnpfenniges Gedicht und bemerke dabei, die der letzten Strophen könnten, ohne dem Sinne zu schaden, auch fortzuleben. Weist Du, was der elende Mensch mir geantwortet? — B.: „Nun?“ — A.: „Die sechs ersten auch!“

Matthias Frau: Ich sage Ihnen, man soll immer vorsichtig sein: wenn ich mit meinem Manne zank, schide ich immer die Kinder hinaus. — Nachbarin: Das ist allerdings sehr vorsichtig, aber es ist doch nicht gut für die Kinder, wenn sie den ganzen Tag auf der Straße umherlaufen müssen.

Charaktermasken. Drei Offiziere, die als Schuldenmacher bekannt sind, fragen eine Dame, in welchem Kostüm sie einen Maskenball besuchen sollen. „Gehen Sie doch als die heiligen drei Könige“, erwiderte die Schöne, „Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern — die essen und trinken und jähren nicht gern!“

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 7. April.

Angaben: Der Zimmermann Otto Kätsch und Anna Kopitz (Fronaustraße 3) und Raffnerstraße 4). Der Musikdirektor Dr. phil. Johann Gaym und Kornele Wolgard (Eberstraße und Köpferstraße). Der Bijouhändler Hermann Müller und Bertha Duffe (Döbeln und Dreyha). Der Bagermeister Julius Knöfel und Albertine Schulze (Halle und Schmiedeburg). Der Kellermeister Gustav Seifarth und Anna Ruppert (Leipziger). Der Bahnarbeiter Georg Schmidt und Johanne Saute (Halle und Giebichenstein). Der Buchbinder Wilhelm Sommer und Karoline Golze (Leipziger-Rendnitz). Der Handarbeiter Otto Brauth und Amalie Delschläger (Heinrichstraße 22 und Dragowitz). Der Handarbeiter Hermann Friebe und Gertrude Seiffert (Eberstraße 17). Der Ingenieur Bruno Gerstl und Emil Dettenborn (Eisenbahnstraße 16a und Bentzenbergstraße 14). Der Former Heinrich Hübner und Anna Erler (Grabenbergstraße 2 und Flemingingen). Der Schmied Gustav Knof und Anna Ritzken (Gr. Steinstraße 44). Der Restaurateur Friedrich Ferdinand Reinhold Just und Christiane Franz-Liine Lehmann (Halle und Giebichenstein). Der Kaufmann Georg Keil und Minna Morgenroth (Reipz). Der Handarbeiter Karl Schumann und Agnes Barwald (Stedten).

Gebellungen: Der Schmied Hermann Kühr und Klara Sätze (Streiberstraße 13 und Weingärten 15). Der Seifenfäbriker Paul Gläser und Emma Schmidt (Bismarckstraße 26 und Berthl).

Schehen: Dem Schneider Gottlieb Lobe eine T., Lina Bertha Frieda (Kreuzbergstraße 5). Dem Maurer Karl Hirsch eine T., Margarethe Luise (Leipzigerstraße 7). Dem Zimmermann Paul Seyfert ein S., Hermann (Königsstraße 23). Dem Kaufmann Adolf Habermann ein S., Heinrich Adolf (A. B. Moritzstraße 4). Dem Maurermeister Hermann Hoffmann eine T., Helene Gertrud (Lionsfontainestraße 20). Dem Maler Hubert Hilberg eine T., Franziska Friederike Emma (Wühlgraben 20). Dem Landwirt Richard Schoebe ein S., Friedrich Karl Richard (Markt 11). Dem Schuhmacher Christian Winterfeld eine T., Maria Magdalena (Harrstraße 17). Dem Handarbeiter Ferdinand Böttig eine T., Marie Elise (Ebnbergstraße 20). Dem Bäckermeister Richard Biesfeld ein S., Richard Otto (Ebnbergstraße 21). Dem Schuhmachermeister Hermann Dahnert ein S., Otto Franz (Am Moritzhof 4). Dem Schlosser Karl Beyer ein S., Alfred Albert (Derglauda 38). Dem Handarbeiter Ernst Bippert eine T., Martha Margarethe (Ebnbergstraße 24a).

Getorben: Des Handelsmann Wilhelm Diebeggott S. Richard Paul Mar, 1 J. (Gräberstraße 4). Des Barbier Richard Bräuigam T. Lydia, 1 W. (Hatz 45). Des Eisenbrecher Albert Friedrich S. Alfred, 9 W. (Hollbergweg 1). Des Handarbeiters Wilhelm Wagner, 58 J. (Dialonsfontaine). Die Witwe Amalie Weber geb. Weddardt, 74 J. (Weißelstraße 3). Des Schauspielers Eduard Müller Ehefrau Emma geb. Boretzky, 68 J. (Eichenplan). Des Handarbeiters Julius Schmidt S. Franz S. W. (Moritzhof 4). Emma Heuge, 28 J. (Königsstraße). Des Raureicherlehrlings Julius Kirsche, 16 J. (Henriettenstr. 33).

Die Redaktion und Expedition des „Volksblattes“ sowie die Volksbuchhandlung befindet sich jetzt gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böbergasse.

Unterzeichnet empfiehlt den **Genüßgenossen** folgende Schriften und Bilder zur Anschaffung:

- Internationale Bibliothek (1. Serie):**
1. Darwin'sche Theorie, geb. 2.—
 2. Marx' Oekonomische Lehren, geb. 2.—
 3. Weltanschauung und Unterang, geb. 3.50
 4. Zünftliche Arbeiterfrage, geb. 2.—
 5. Thomas More, geb. 2.—
 6. Charles Fourier, geb. 2.50
 7. Das moderne Genie, geb. 2.—
 8. Philosophische Epinosa, geb. 1.50
 9. Die Frau, geb. 2.70
- Internationale Bibliothek (2. Serie):**
- Nimmermann, Bauernrecht, Heft —2.00
 Dörmel, Geschichte der Erde, Heft in Brachtband 5.90
 Dörmel, Französische Revolution, Heft in Brachtband 5.50
 Neue Zeit, Heft —2.00
 Jugendbildung in Brachtband —2.00
 Bekann, Zum Jahre 2000 —2.00
 Kenna, Göttern I und II, à —2.00
 Dr. Max, Göttern —2.00
 Kenna, Jesus von Nazareth —2.00
Bilder:
 Kassa (Bildband) —7.00
 Lebensbild der Arbeiterbewegung 1890 (in Farbenbild) —9.00
- Politische Zeitschriften:**
 Gazette Robotinoza, (erscheint wöchentl.) monatlich —3.00
 Die Arbeiterin, (erscheint wöchentl.) vierteljährlich 1.—

Die Volksbuchhandlung für Groß und den Sozialisten.

Zum 3. Mai 1891.

Schlippe und Kravatten mit Bild und Monogrammen von **Marx und Lassalle** sowie jedes andere Kultur von **Kravatten u. Seidentüchern** ferner **Schabracken** mit Bild und Monogrammen derselben.

Fr. Karl Wesch in Crefeld.

Preisbefehle von 3, 5 und 10 RT. Befestigung umgeben erbeten. Versand gegen Nachnahme oder nach Einzahlung des Betrages.

NE. Zu zwei wichtige Kravatten-Fabrikanten, die zu untern erbitteiten Gebrauchs gehören, sich nicht enthalten lassen, ebenfalls obige Artikel mit Bild und Monogrammen von Marx und Lassalle in den Handel zu bringen, so bitte ich genau auf Firmen zu achten. T. S.

Bier

per Stüd 5 Pf., in der Wandel billiger.

Speck

per Pfd. 80 Pf.
Otto Pallas, Auguststr. 59/60.

Die Frau

und der **Sozialismus.**
 Von **August Bebel.**
 Neunte gänzlich umgearbeitete Auflage.
 Preis broch. M. 2.—, geb. M. 2.50.

Die früheren Auflagen dieses Buches sind unter dem Titel: „Die Frau in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ erschienen und zwar des sozialistengesetzes wegen in der Schweiz.
 Der Verfasser tritt nunmehr mit der vollständig umgearbeiteten, von dem Verbothe durch das Sozialistengesetz vereinfachten Schrift vor das deutsche Publikum.
 Das Buch ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Bei direktem Bezug durch den Verlag ist das Porto mit 20 Pf. beizufügen.

1. Ziehung der 2. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 105 RT. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Eine Gewähr.)

7. April 1891, vormittags.

103 387 450 806 83 75 98 946 1093 196 33 359 97 534 41 695 710 40 955 2028	56 94 122 291 318 80 86 479 687 70 29 906 3039 157 290 455 859 359 53 4065	1000 208 39 482 515 68 74 603 9 66 745 901 512 29 321 52 482 96 513 26 50	11501 75 609 727 31 927 0183 267 334 529 600 41 785 964 7060 65 153 439 649	744 822 907 97 8943 85 88 321 85 554 630 846 81 987 9086 212 9 11 30 91	615 75 705 87 91
10116 238 58 354 76 402 89 95 10001 11217 322 429 35 73 96 556 145000	679 790 101 12199 298 766 819 34 92 968 85 18084 169 891 493 634 752 1000	60 821 907 18 1501 45 65 80 14000 53 356 495 515 640 736 872 1 1578 82 568	60 821 907 18 1501 45 65 80 14000 53 356 495 515 640 736 872 1 1578 82 568	150 107 9 10107 9 77 302 67 466 545 611 792 976 1 7021 26 146 998	99 299 508 43 631 70 327 97 955 84 27109 321 524 80 94 835 43 61 961 29088
20114 238 367 430 544 622 59 73 756 11500 983 97 396 91071 128 88 291 356	565 95 619 72 74 93 7494 20089 104 41 212 42 59 77 450 7 503 63 72 625 36	791 1501 230 66 125 33 44 226 80 398 40 15 66 656 747 877 86 29409 30 57	559 56 646 245026 111 91 250 79 317 408 14 67 529 22 820 26 40 692 20178	99 299 508 43 631 70 327 97 955 84 27109 321 524 80 94 835 43 61 961 29088	522 77 697 888 57 69 49037 217 43 87 305 29 46 59 62 97 726 97 874
30029 78 147 401 21 76 636 734 594 970 97 31479 110 98 533 50 689 758	70 815 32038 150 282 622 52 799 947 61 1501 33147 13001 291 484 923 34071	227 301 150 86 469 571 848 930 38 35049 53 64 71 139 310 434 635 808	708 96 38014 81 344 83 84 453 12001 88 529 33 80 678 718 92 839 919 37028	11501 13 91 129 232 54 1501 385 11500 590 31 61 68 786 809 38018 43 3000	60 63 71 112 404 74 630 46 837 97 39038 104 43 68 228 98 417 58 78 99 565
634 69 761 63 882 930	40287 119 425 612 994 41017 32 126 329 369 400 513 648 898 4328 97	99 380 71 634 846 65 91 430606 70 176 110000 441 558 63 716 918 98 44044	794 841 62 63120 63 828 151 88 45037 8 39 54 65 639 1900 60 828 906	40090 176 574 729 31 39 891 978 4276 492 636 812 700 1 48009 42 100 34	55 87 238 40 529 635 78 708 49171 220 480 513 29 627 1500 83 826
50078 174 200 430 573 634 46 848 53 51071 139 45 269 604 40 59096 132 301	49 426 516 29 725 53527 1501 336 51 486 233 708 936 71 54071 311 90	794 841 62 63120 63 828 151 88 45037 8 39 54 65 639 1900 60 828 906	54 529 55 638 62 741 1501 5786 369 39 458 520 71 80 693 73 871 902	59018 79 122 457 553 642 83 4719 908 62 66 59099 176 83 88 232 3007 22	40 639 68
00131 3001 306 18 79 86 87 80 390 466 880 737 57 874 1501 595 89 61077	162 246 64 87 404 73 514 608 70 737 88 853 57 606 610154 953 80 413 590	625 53 700 804 99 1501 63888 227 60 312 57 485 509 33 740 94 4063 116	55 59 242 381 475 1501 882 1501 94 65132 379 90 618 799 6081 130 45 46	80 344 454 539 634 703 28 848 67174 226 479 312 17 445 60 735 367 89048	88 108 301 57 41 77109 235 41 344 408 556 715 1501 35 899 79021 61 184 204
55 315 292 44 54 640 638 792 931 40 79102 314 500 522 64 731 815 34	90060 98 106 406 36 620 723 39 853 1501 599 50 66 77 82071 311 90	399 482 578 898 8204919 213 151 88 45037 8 39 54 65 639 1900 60 828 906	399 482 578 898 8204919 213 151 88 45037 8 39 54 65 639 1900 60 828 906	399 482 578 898 8204919 213 151 88 45037 8 39 54 65 639 1900 60 828 906	399 482 578 898 8204919 213 151 88 45037 8 39 54 65 639 1900 60 828 906

1. Ziehung der 2. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 105 RT. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Eine Gewähr.)

7. April 1891, nachmittags.

49 75 98 909 370 580 612 756 994 10 1054 121 78 303 17 18 438 605 170 875	919 2166 719 941 3084 121 37 34 83 390 464 674 76 825 1501 97 974 84	901 374 572 887 93 902 70 73 5109 32 306 304 642 579 96 561 746 75 9033 654	91 901 701 81 428 440 787 802 84 300 9068 76 161 410 578 610 34 6070 86	225 73 307 15 428 440 787 802 84 300 9068 76 161 410 578 610 34 6070 86	10087 307 46 50 310 431 509 590 57 11013 84 293 340 140 23 503
86 785 828 979 12116 297 390 494 522 648 1501 75 830 193 211 415	50 114 678 68 875 14005 342 43 442 553 15075 291 332 433 1501 540 76 8	885 50 592 35 18340 66 14 1501 489 519 309 61 49 71 12 7065 214 50	949 650 115 50 70 80 880 18696 282 502 666 724 19175 11501 318 445	51002 30 61 644 73 1501 74 92 748 89 9	20024 23 38 300 42 51 308 73 414 53 56 598 662 71 911 21004 55 60 170 466
624 706 36 844 45 892 20060 611 685 823 74 84 22106 34 26 265 74 84 357 422	40 56 78 1 821 62 79 34113 16 82 71 1501 380 471 521 654 732 96 79 497	401 78 1501 20070 1501 648 68 703 941 26083 129 64 80 120 61 68 85 1501	401 78 1501 20070 1501 648 68 703 941 26083 129 64 80 120 61 68 85 1501	401 78 1501 20070 1501 648 68 703 941 26083 129 64 80 120 61 68 85 1501	27 29621 139 308 500 643 754 869 927 29000 4 130 271 464 822 815
46 47 953 68	90014 35 65 104 91 306 10 759 78 83 849 53 999 31116 3001 92 339 43 95	429 36 85 854 973 30010 17324 63 62065 15 36 91 282 351 634 871 5001 92	54 643 723 87 904 39007 105 18 371 874 428 545 67 847 85 34053 108 11	80 88 927 81 503 620 1735 90 35140 252 62 512 79 604 15 714 925 36163	13001 95 276 91 360 428 615 39 70 81 801 16 17 981 86 37088 188 329 420 50 502
38 995 389329 227 309 401 13001 617 34 754 839 667 12001 39144 412 81 507	822 37 368 13001	40069 177 271 310 689 950 71 41114 45 63 350 588 42009 149 75 913 49 30	1501 96 3001 441 530 677 97 815 56 76 941 43044 99 311 444 85 829 63 7	714 94 59 44007 139 206 499 534 688 74 707 66 45103 256 362 73 411 28 739	46075 215 315 25 80 482 649 66 92 742 44 50 47003 6 90 135 314 18 404 72
50 78 1301 805 30 48900 130 277 97 345 69 87 30 516 84 683 1501 91 49244	53340 50333 938 9	50169 325 66 438 40 563 608 69 735 801 67 963 73 51023 28 76 133 30 59	13001 306 67 480 577 81 827 15 71 2 52006 33 342 73 436 728 36 45 871 53031	375 85 338 436 56 1501 79 516 15 50 1501 380 471 521 654 732 96 79 497	54149 219 34 68 95 13001 313 383 91 622 746 65116 36 91 282 351 634 871 922
38 45 58111 287 443 510 608 69 728 930 70506 10 1501 99 314 403 81	525 584 889 295 58113 243 469 588 682 742 986 59006 99 1501 208 1501	63 365 528 73 612 77 894 974	640078 293 37 55 56 39 61 343 437 75 63 600747 01066 1501 125 66 83 98	321 354 522 51 601 80 31 730 339 380 100010 17324 63 62065 15 36 91 282 351 634 871 5001 92	6 30000 139 72 233 56 352 93 429 945 51 51828 64038 96 228 343 467 588
688 722 1501 57 811 936 65014 100 224 92 99 98 439 509 682 771 0301 6092	110 27 88 464 77 91 550 656 86 783 879 97106 536 61 218 50 164 10 611 49 791	949 68949 146 83 159 90 415 49 721 589 70 100 13001 10 50 62 13001 6011 50	98 120 278 386 628 756 874 13001 88 982	70114 90 289 514 28 830 77 736 382 985 71208 33 365 458 628 40 89	72117 13001 90 289 514 28 830 77 736 382 985 71208 33 365 458 628 40 89
83 507 1501 79 398 75058 102 8 204 18 71 78 334 49 44 1501 509 609 31	511 61 723 94 80 95 13001 313 383 91 622 746 65116 36 91 282 351 634 871 922	511 61 723 94 80 95 13001 313 383 91 622 746 65116 36 91 282 351 634 871 922	511 61 723 94 80 95 13001 313 383 91 622 746 65116 36 91 282 351 634 871 922	511 61 723 94 80 95 13001 313 383 91 622 746 65116 36 91 282 351 634 871 922	1501 70 79070 83 98 218 530 44 67 71 84 1501 488 885 835
80071 96 197 277 98 543 61 701 95 97 876 62 73 91284 79 304 81 95 916	707 936 61 85252 644 1501 95 759 822 82 8046 154 1501 227 446 510 60 97 25 39	65401 79 165 67 86 282 13001 621 28 74 323 61 189 240012 107 1501 62 82 85 1501	62 756 60 886 301 871301 347 408 9 10 92 6 10 925 85 88412 75 226 92 96	456 10001 286 671 700 807 81 919 88 90555 58 420 83 788 948 8	

2. Ziehung der 2. Klasse 184. Kgl. Preuss. Lotterie.

Nur die Gewinne über 105 RT. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Eine Gewähr.)

7. April 1891, vormittags.

220 416 70 592 600 95 05005 36 39 299 313 75 83 445 619 720 35 825 06248 30	353 411 73 548 577 96 813 955 97052 156 301 720 71 749 890 64 94239 336 47	64 582 91 687 781 82 212 942 92229 493 867 1501	10005 66 74 92 173 1501 91 388 350 424 40 838 911 93 101147 91 306 30	310 29 68 9 1501 75 431 728 102073 342 88 533 659 89 93 768 837 1090112	408 547 99 628 37 88 104036 14 50 1 257 1501 381 84 409 18 58 97 508 11501
15 734 839 77 981 105289 97 320 77 403 554 654 108134 254 83 309 29 478 596	690 54 799 813 989 107149 322 31 452 730 907 109336 153 216 40 87 382 485	545 680 747 109070 240 317 35 95 70 67 819 90 45	110019 32 119 212 35 45 375 407 519 649 1501 78 830 39 49 387 41 56	87 92 30001 111090 136 239 649 92 780 11276 254 471 975 707 897 71	113076 185 593 541 713 26 53 114255 30 476 1501 675 815 981 1501 144041
73 103 326 78 981 105289 97 320 77 403 554 654 108134 254 83 309 29 478 596	690 54 799 813 989 107149 322 31 452 730 907 109336 153 216 40 87 382 485	545 680 747 109070 240 317 35 95 70 67 819 90 45	110019 32 119 212 35 45 375 407 519 649 1501 78 830 39 49 387 41 56	87 92 30001 111090 136 239 649 92 780 11276 254 471 975 707 897 71	113076 185 593 541 713 26 53 114255 30 476 1501 675 815 981 1501 144041
13001 314 595 537 53 117001 13 23 46 182 302 403 448 57 4 524 45 65 638	56 76 78 83 800 915 60 118024 52 377 421 44 592 606 740 880 919 11008 18	150 67 432 60 512 25 694 73 866 92	120027 139 40 12001 94 353 410 580 22 68 88 822 81 121115 390 487 584	24 742 43 613 42 46 920 59 124135 47 60 68 45 596 66 277 921 1501 38	121570 300 466 502 92 1501 652 703 878 969 93 126111 314 423 528 614 472
90 64 78 90 3001 120702 344 50 813 831 931 701 129012 122 536 516 32 16 30	150 744 4 576 608 728 810 918 60 129025 49 326 57 412 41 43 561 78 96 30	110019 32 119 212 35 45 375 407 519 649 1501 78 830 39 49 387 41 56	134000 41 42 122 273 338 42 683 713 35 49 52 875 81 131115 390 487 584	41 671 670 80 750 61 828 979 130215 25 112 42 202 4 78 380 75 482 599 700 78	893 952 133196 599 305 301 45 407 503 42 590 2 30001 721 842 94 120407
109 85 189 370 241 80 62 24 25 860 956 97 89544 941 31 60 91 426	68 103 326 78 981 105289 97 320 77 403 554				